

Die Kirchenburg am heiligen Berg

Beitrag zur Geschichte der alten Pfarrkirche von Mauerbach

Von Anton Schirnböck

Vorwort

Der Heiligen Berg im alten Allerheiligental ist ein Wienerwaldhügel, der, wie viele andere auch, den Wanderer mit seinem belebenden Reiz anzieht. Wer ihn aber betritt, verspürt heute noch einen Hauch der Heiligkeit und nimmt einen Schimmer erloschenen Glanzes wahr. Trug doch diese Kuppe durch die Jahrhunderte vier Heiligtümer und Fürsten, Edle und viel frommes Volk haben in diesen sakralen Räumen demütig ihr Knie gebeugt.

Beiträge zur Geschichte seiner Wehranlagen wurden in der Festschrift zum 60. Geburtstag von Hochsch.-Professor Dr. Ing. Adalbert Klaar (Jb. f. Lk. v. NÖ., Neue Folge XXXIV/1958/60) veröffentlicht. In vorliegender Arbeit wird daraus das Kapitel 4 — „Die Wehrkirche“ —, soweit die geringen Mittel reichten, durch die Beziehungen von Baubefund und Funden mit den wenigen vorhandenen geschichtlichen Aufzeichnungen zum Beitrag für die Pfarrkirchengeschichte erweitert.

Im Zuge der Vorarbeiten für obgenannte Arbeit wurde am 1. IX. 1957 der erste Kontakt mit Herrn und Frau Ing. Herbert und Hildegard Hoschtalek, Am Heiligen Berg Nr. 14, aufgenommen und damit nicht nur das Zentrum der verschollenen Kulturepochen betreten, sondern gleichzeitig für vorliegende Schrift die Hilfsquellen eröffnet, die das wohl unvollständige, doch abgerundete Wissen um die baugeschichtliche Entwicklung zu Tage förderten.

In der Zeit vom 12. II. 1958 bis 15. IV. 1960 wurde nicht durch Abbruch von Altmauern Raum für einen Neubau, der billiger gewesen wäre, geschaffen, sondern unter weitgehendster Schonung des ehrwürdigen Alten von Architekt Rudolf Hutter, Wr. Neustadt, eine treffliche architektonische Lösung gefunden, die jeden Beschauer mit Freude erfüllt.

In den Plänen und Schnitten sind die siebzehn Geschichtskapitel der Beschreibung durch verschiedene Linienstärke in fünf geschichtliche Entwicklungsstufen geteilt. Einige fragliche, doch wichtige Details wurden auf die Gefahr hin aufgenommen, daß eine spätere Forschung in eine andere Richtung wiese.

Die Pfarre Mauerbach in der territorialen Kirchenorganisation

Wenn wir von der Karolingischen Kirchenorganisation ausgehen, dürfen wir etwa Folgendes sagen. In dieser Zeit ist nur von Kirchen, nicht aber von Pfarren die Rede. Alles eroberte Land gehörte dem König. Nach dem herrschenden Eigenkirchenrecht konnte eine Kirche nur auf eigenem Boden gegründet werden. Die um 800 entstandenen Kirchen waren königliche Domänen-Kirchen. Passau übertrug man vorerst keinen königlichen Boden. So entstand in unserer engeren Heimat eine Kirche in Kirchbach (vielleicht St. Martin?) als kgl. Domänenkirche, die 836 dem Bistum Passau als Königsgut übergeben wurde und als Ursprache bezeichnet wird. Nach 791 begann sich von Salzburg her die Kirchenorganisation über unser Gebiet auszubreiten, die dann, von Passau nach dem Vertrag mit Salzburg (830) übernommen, lückenlos bis in die josefinische Zeit weiterbesteht. Ab 1000 wird die kraftvolle passauische Kirchenorganisation mit ihren Schwerpunkten und Grenzen erkennbar. Nach den Ungarnkriegen ließ Passau unter Bischof Pilgrim (971 bis 991) seine Besitzrechte wieder aufleben. Mit der Eroberung Wiens 991 und der endgültigen Zurückdrängung der Ungarn 1043 über die March — Leitha-Grenze war unserer Heimat eine kontinuierliche Entwicklung gesichert. Um 1000 läßt Passau die Ursprache St. Martin in Kirchbach als Mutterkirche für unser Gebiet mit St. Andreas in St. Andrä v. d. H. neu erstehen. Unter dem pass. Neuorganisator unseres Landes, B. Berengar (1013—1045), wurden 1014 die Pfarren Tulln und Stockerau (ursprünglich war Jedlesees geplant!) auf dem Boden einer neuen Königsschenkung errichtet und damit bis zur Enge Greifenstein — Kreuzenstein als östliche Grenzstütze der ganze Raum organisatorisch erfaßt. Die neue Grenzprache Stockerau und die ihr an der Donau gegenüberliegende alte Bischofsprache St. Andrä sind in dieser pass. Hauptgründungszeit als Grenzprachen gegen Osten (früher norisch-pannonische Grenze) bestätigt*.

Aus dieser Grenzlandzeit mußte sowohl die

- a) Gründungszeit (Kap. I. a)
- b) Berglage (Kap. I. b)
- c) Auswahl des festesten Teiles der Altburg (K. I. c)
- d) Ost-Stoßrichtung der Neuanlage schon in der Auswahl der Ruinen gegeben gewesen sein (K. IV. 4.) wie auch die bedeutenden Dimensionen der Burg der Kirchengründer, der Herren von Mauerbach, als folgerichtige Zwangsmaßnahme stammen.

In 200 Jahren waren die spätest besiedelten Teile in die erste ursprüngliche Pfarrorganisation einbezogen. Um 1200 war die gewaltige Leistung beinahe abgeschlossen. Unsere Pfarrkirche zählte zu den letzterrichteten dieser Periode.

Ab 1200 dem Archidiakonats Lorch (Enns) zugeteilt, werden schon Anfang des 14. Jh. die Geschäfte vom Generalvikariat Wien —

* H. Wolf, Erläuterungen zur Pfarrkarte von Niederösterreich (Erl. z. histor. Atlas der Alpenländer II/6, 1955), S. 112 ff.

pass. Offizialat Maria Stiegen — geführt. Erst Kardinal Khlesl war 1580 — 1600 der erste Passau direkt unterstellte unabhängige Gen.-Vikar.

Die Westgrenze des Wiener Dekanates verlief, einer alten folgend, im XIV. Jh.: Höflein — Mauerbach — Purkersdorf — Kaumberg, die in den Türkenkriegen wieder als Ostgrenze aufleben sollte. (s.: Wehranlagen des Mauerbachtals/III.)

1468/9 entstand das Bistum Wien innerhalb der Diözese Passau.

Im 16. Jh. erfolgte die Dreiteilung des Dekanats Wien. Mauerbach gehörte zum ersten (Vor dem Wienerwald); bei der Fünfteilung im 18. Jh. ebenfalls zum ersten (Klosterneuburg) (Wolf, a. a. O. 74).

1722 wird Wien Erzbistum.

Durch die josefinische Neuordnung des Kirchenwesens 1783/5 wurden VOWW und VOMB dem Bistum St. Pölten und VUWW und VUMB dem Erzbistum Wien unterstellt.

Diese Schau durch die Jahrhunderte beleuchtet die Tatsache: „Mauerbachs Gründung als Grenzsiedlung blieb sein Schicksal bis heute!“ Aus der Betrachtung unserer Kirchenburg am Heiligen Berg zeigt sich die Kontinuität immer mehr als ein Herauswachsen des Neuen aus dem gutgekannten Alten. Kann auch in Mauerbach die Kontinuität nicht mit solcher optischen Eindringlichkeit wie derzeit bei den Ausgrabungen in der Lorcher Bischofskirche dargestellt werden, so ist sie hier doch auch ein deutlicher Niederschlag der prägenden Kräfte eines rollenden Schicksals.

Baubefund, Grabungs- und Sondierungsergebnisse in der Zeit vom 12. II. 1958 bis 15. IV. 1960 in Beziehung zur Geschichte

Der Arbeit liegen zwei Pläne bei. Dem „Got. K. u. Turm“ sind zwei korrespondierende Schnitte beigegeben. Acht Bildtafeln versuchen, die Vorstellung zu unterstützen. Folgende Erläuterungen bieten nur Hinweise und keine Durchlese der Pläne. Zeiträume und deren Entwicklungsstufen — Beziehungen der Bauglieder und Kultur-niveaus — Raumwirkung — Maße — Material mögen den Plänen und Schnitten direkt entnommen werden.

I. Die Burganlage der Wehrkirchen

Aus dem vorherigen Kapitel über die pass. Kirchenorganisation ergeben sich folgende Ableitungen:

a) Grenzlandzeit der Gründung.

Die Kirchenburg ist nicht das Endglied einer harmonischen Entwicklung, sondern der Notwendigkeit entsprungen, den Kolonisten in den nun vom Heer eroberten und doch meist seines Schutzes entbehrenden Orten aus den Gegebenheiten raschest den befestigten Platz zu sichern. Das Bistum Passau vermehrte die aus der karolingischen Königsschenkung des IX. Jh. stammenden Landstriche und im 11. Jahrhundert erhielt auch der Landesfürst neben anderen gräflichen

und hochadeligen Geschlechtern Besitz am Ausgang des Wienerwaldes, wichtig als Aufmarschgebiet. Das Grenzgebiet Norikums des IV. und V. Jh. lebte im XI. und XII. Jh. als Grenzgebiet gegen O wieder auf, ohne seine Schicksale und seine Pflichten daraus gegenüber dem Lande bis in die Zeit der Türkenstürme zu vergessen.

b) Berglage.

In dieser Aufbauzeit der babenbergischen Mark boten die Berge natürlichen Schutz; — hier war die Sicherheit der Berglage noch durch Mauern erhöht. Der festeste älteste Teil der Mauern lag hier am höchsten. Die neuen Verteidiger kämpften vom gleichen Wehrgang der Altburg. Vom Wagram (altes Posthaus) des Mauerbaches stieg die Römerstraße (Wienerstraße) 11 m bis zum Straßensattel am Heiligen Berg. Die Berme lag 4,50 m über diesem. Der Wehrgang erhob sich damals 6,40 m über den Sattel, doch wurde letzterer in neuerer Zeit um 1 m abgetragen. Das Null-Niveau der Schnitte liegt 9 m über dem heutigen Sattel.

c) Die Wahl des festesten Teiles der Altburg. (Pläne: stärkste Linien.)

Die Zeit hatte den Mauerberg durch Jahrhunderte gewiß nicht verschont, die härtesten Bauteile blieben doch beinahe unversehrt. Die erste Wehranlage am Scheitel der Kuppe hielt bis ins XIII. Jh. stand und konnte in seiner Härte noch weiteren Generationen Schutz bieten. Es scheint, als hätte ein Angriff aus SO seinerzeit die Altburg bis zum Alturm, der in der Mitte der Nord-Festungsmauer (FM.) lag, zerstört. Der quadratische Rest ist als Kirchenburg wieder erstanden. Die Stoßrichtung, in alter Zeit nach N gerichtet, gewann in den Jh. nach der Neugründung an Wucht gegen SO, was die O-Grenze bestätigt.

Diese 2,10 m dicken Mauern beruhigten den Ängstlichsten. Solche Macht an Stein findet man vergleichsweise in anderen Dimensionen in Karnuntum und in gleicher Stärke in Lauriacum. Das Standlager von Lorch zeigt derzeit in seinem NO-Bahndurchstich den Querschnitt seiner FM mit 2,10 m Dicke. In Pirotorto (Zwentendorf) fand sich dasselbe Maß und konnte es als röm. M. provinzieller Prägung erkannt werden (Dr. Herma Stiglitz).

1 röm. (Provinz-)Fuß	26,65 cm
8 röm. (Provinz-)Fuß	213,— cm
4 röm. (Provinz-)Fuß	107,— cm

Die halb so starke (1,10 m) SO-Verbindungsmauer zwischen FMy1 und Alturm würde solche 4 röm. F. messen doch ihre Bauweise rückt ihre Entstehung in die Kirchengründungszeit. Ein mittelalterliches Fuß-Maß ergäbe:

Außenmaße der Apsis	3—4—2 Fuß
Mauerdicke der Apsis	2 Fuß
Dicke der got. Wehrmauer	3,5 Fuß.

Der FM-Estrich (Grabg. NW vom Kellerturm am 23. — 26. VIII. 1958 und im W-Raum der got. K. an der FMx1 am 16. IV. 1958) beweist mit der Standhöhe auf Pflaster von 1,20 m, daß die FM nur

die Zinnen verloren hatte. Der Verteidiger des XIII. bis XV. Jh. stand hinter got. Zinnen (Schnitt N u. S).

Dem Alturm fehlte die Innenwand und war diese durch Holzeinbauten ersetzt. Ein ähnlicher Turm fand sich in Pirotorto (Dr. Franz Hampl). Siehe auch verwandte Technik im Torturm des Böhmertores in Freistadt. In der Gotik lastete eine Holzstiege auf Steinunterlage in diesem Turm (Abb. 1, D). Im XVI. Jh. wurden an dieser Stiege noch Reparaturen vorgenommen, wie Ziegel aus dieser Zeit beweisen (Abb. 1, D).

Nach weiteren 800 Jahren sind diese FM. noch erstaunlich gut erhalten. Die got. Wehrmauer hingegen ist morsch und angeschlagen. Sie liegt bis auf einen Mauerrest (20 cm) 80 cm unter der Erdoberfläche. Zufällig ging ein bereits aufgelassener Leitungsgraben über sie hin, bei dessen Grabung eine Steinrinne aus ihr gebrochen wurde. Ihr Fuß blieb jedoch gesund.

Die tiefste Terrainstelle der Burg liegt in der S-Ecke. Das FM.-Viereck leitete alle Niederschläge allzeit in den baulich wertvollsten Teil, die got. Kirche, der dadurch besonders litt.

Nähere Einzelheiten findet man in der obgenannten Arbeit: „Wehranlagen des Mauerbachtals“.

II. Die beiden Apsiden (Abb. 3 — Blick vom 1. Stock)

Die beiden Apsiden wurden am 3. und 4. VI. 1958 abgedeckt. Mit diesem Erfolg wurde nicht nur der sakrale Zweck des Altbaues festgestellt, sondern zugleich der dramatische Höhepunkt der endlichen Lösung aller Baurätsel erreicht. War doch die Schrägmauer des Schiffes, ein Wohnzimmer der letzten privaten Bauperiode häßlich verbauend, endgiltig ab 1. IX. 1957 als Apsismauer erkannt und doch trotz aller Bemühungen nicht entlarvt worden. Deren Schöpfung einerseits als Parallele zur Apsisseitenwand und andererseits als harmonische Aufschließung zur FMy1 und deren notwendigen Wehrtrakte ist eine gewagte, doch glückliche architektonische Lösung. Da die Erdbeben-Flickmauer (Kap. VI. u. VII.) einzustürzen drohte, konnte weder tiefer noch unter letztere gegraben werden.

a) Rundapsis (R.A.) (Abb. 3, A).

In der zweiten Entwicklungsperiode der Altburg (s.: Wehranlagen d. Mtales) rückte die FMy1 so hart an das Heiligtum heran, um die größte strategische Wirkung des neuen Kastells am Straßensattel zu erreichen. FMx1 u. y1 umschlossen das sakrale Gebäude mit 8×4 m. Da sich FMx1 u. y1 nicht normal schneiden, könnte man ein freistehendes Gebäude mit schmalen Durchgang an den FM annehmen.

Die Mauern der RA. sind auf 90 cm unter 0Niv. abgetragen und ragen noch 90 cm über den Altstrich hoch. Der Durchmesser d. RA. beträgt an die 4 m. Ihre Mauerstärke ließ eine Nische frei, die von der einsturzgefährdeten Flickmauer überstellt war. Die RA-Mauer

ist so fest wie die FM, — die Steine sind nicht fester als der grauweiße Mörtel. Die Naturbruchsteine sind dicht radial gelegt. Die RA. war somit nicht als Grundmauer für die got. A. errichtet worden.

Eine Romanik der RA. ist aus folgenden Überlegungen auszuschließen. Die Größe von Kirchen und Wehranlagen steht im Verhältnis zur Notwendigkeit und Wirtschaftskraft. Letztere war rasch, beinahe aus dem Nichts, hochgestiegen und mit ihr die Gläubigenzahl. Der kleinen gotischen Apsis könnte nur eine noch kleinere vorausgegangen sein. Die got. A. war nicht zu unterbieten und die RA. war mächtiger. Somit ist die RA. keine Vorläuferin in der pass. Kirchenbauperiode.

Im Kellergebiet (Pl. + S-Schnitt) wurde am 20. III. 1958 bis 2.40 m unter 0Niv. gegraben und sondiert. Die nachträglich eingesetzte Ziegelfuttermauer (Kap. XIV./8) ist zwar mit Mörtel an der Schiffsschrägmauer verankert, steht aber auf dem zweiten Kellerziegelboden (30 cm unter 0Niv.). Es konnte daher nicht der Schutt unter dieser Mauer entfernt werden. Der Schutt reicht 2.40 m tief. Die Schiffsmauer der ersten got. K. wurde schon vor der Anlage des ersten Kellers entfernt. Es wurden aber auch keine Schiffsmauern, zur RA. gehörend, gefunden. Es wurde im Spiegelbild hiezu nordwärts der Schiffsachse ebenfalls gegraben und nichts gefunden; — später infolge Beschleunigung der Bauarbeiten eingestellt. Es könnte somit die RA. ein Bauglied des Wehrtraktes an der Kreuzung FMx1y1 gewesen sein. Vielleicht war hier nach der Besiedlung im XII. Jh. ein Kirchennotraum eingerichtet worden. Dieser Gedankengang würde durch die hierortige verschollene Taufkapelle (Kap. II. b—IV. 4—V.) eine beste Unterstützung finden.

b) Gotische Apsis (got. A.) (Abb. 3, B).

Die got. A. ruht mit etwas nach SO verschobener Achse auf der RA. Stand letztere aber parallel zu FMx1, so wäre besagte Verschiebung eine Drehung, die erst einen harmonischen Anschluß an den Kreuzungstrakt über FMx1y1 ermöglichte. In dieser NO — SW Lage der Achsen liegen Beweise für:

1. eine abhängige Bauanlage beider sich deckender Gebäude;
2. eine Bauzeit vor der strengen OW-Lage der Kirchenachse;
3. eine Lage innerhalb der FM-Ecke, die die Aktivität der FM beweist;
4. eine zeitliche Folge der beiden Bauniveaus von 1.20 m und 0.75 m unter 0Niv., die je eine got. K. trugen;
5. ein Innenmaß von höchstens 3.50×6.00 m.

Mit der Estrichtiefe von 1.20 unter 0Niv. sicherten die FM das erste Kirchlein bis ans Dach. Der erste got. Kirchenplatz lag somit um 60 cm höher als der Wehrgang der Kirchburg. Das erhöhte Niveau dürfte mit dem verschwundenen Wehrtrakt an der FMKreuzung gleich gewesen sein.

Die got. A. lastet direkt auf der RA. und ist von der FMy1 bis zur nächsten Außenkante nordwärts der Achse des Apsidenpolygons

erhalten geblieben. Trotz der Intimität beider trennt sie eine weite Zeitkluft, die sich aus der Identität der RA. mit der FM. ergibt. 30 cm hoch sind Bruchsteine in kalkarmen gelbsandigen Mörtel flach, schlampig locker verlegt. Diese dürftige Bauweise steht mit der gediegenen des 2. Schiffes in keinem Zusammenhang (Kap. IV. b). Die Mauerdicke beträgt 65 cm. Der Parallelismus des Apsiswange mit der FMy1 erklärt sich aus:

1. der Aktivität der FM;
2. dem Streben, der kleinen ortsgebundenen Apsis die größte Öffnung gegen das achsenparallele Rechteck des ersten Schiffes zu geben.

Bei den Grabungen im Keller (20. III. 1958) wurde keine erste Schiffsmauer gefunden, nur Schutt. Ein Strebepfeiler fußt tiefer auf dem Schutt der R. A. (Abb. 3, C).

Die got. Wehrmauer y2 zeigt mit der got. A. gleiche Beschaffenheit. Daraus ergibt sich,

1. daß die K. Burg und die erste got. K. gleichzeitig adaptiert und erbaut wurden;
2. daß vor diesem Neubau eine Notlösung in Form einer Holzkirche oder besagter Notraumkirche bestand (II. a);
3. daß die RA. nicht aus der Spätromanik stammte und keine unmittelbare Vorläuferin war;
4. daß sich Erbauung der got. K. und Pfarrgründung zeitlich näherten, denn eine Pfarrarbeit konnte auf Schutt und Trümmern nicht gedeihen und die erste got. K. entstand in der zweiten Hälfte des XIII. Jh. (Kap. III./2).

III. Pfarrgründung und erster gotischer Kirchenbau der Herren von Mauerbach

1. Die älteren Herren von Mauerbach und der Raum ihrer Siedlung

Die an anderen Orten erwiesene Kontinuität von Siedlungen der römischen, karolingischen und babenbergischen Zeit ist auch für unser Mauerbach gegeben. Die Herren v. M. sind einem höheren Organisationswillen gefolgt und wurden gleichzeitig mit ihren Kulturleistungen Nutznießer der Vorarbeit anderer. Der ältest nachweisbare Herr von Mauerbach ist Otto v. Mauerbach (1231).

Die eroberten Gebiete bis an Raab und Leitha waren erst Königsbesitz, von dem der König sich wichtige Punkte des Straßennetzes, befestigte Orte und ungerodeten Wald vorbehielt und an Klöster, Adelige und freie Männer fränkischer und bairischer Abstammung sein Königsgut zwischen den ihm vorbehaltenen Gebieten in deren Eigenbesitz übertrug. Unser Gebiet Mauerbach umreißend, sehen wir den pass. Wald um 836, Sighardinger Bezirk im Gebiet von Sieghartskirchen (Siegharde — Nachkommen Aribo's), freisingischen Hochstiftbesitz in Ollern um 1033, salzburgischen Klosterbesitz bei Wien, landesfürstlich babenbergischen Besitz im Wienerwald; im Tullnerfeld beiderseits der Donau sind gräflich Formbacher und Vohburger

Besitz zu erschließen. So sind Tulln — St. Andrä — Klosterneuburg vorerst durch ihre strategische Bedeutung Königsgut.

Wann Mauerbach aus der Hand des Landesfürsten empfangen wurde, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Obiges ergibt, daß Mauerbach nach der Eroberung und in der Zeit der Wiederbelebung an der Grenze und im Mittelpunkt von Interessenüberschneidungen lag. Als Ostgrenzgebiet ist es vermutlich bis ins 11. Jahrhundert Königsgut geblieben. Der strategische Aufgabenkreis bedingte Größe und Macht der Wehranlage, derengleichen im Umkreis nicht zu finden ist. Mauerbach wurde vermutlich als Lehen an ein ritterliches Geschlecht vergeben, dessen Herkunft im Dunkeln liegt. Ließe man sich von dem seltenen Namen „Engeldiech“ (genannt 1261/1300) leiten, wiese er in die Aribonenverwandtschaft (schriftl. Mitteilung Univ.- Prof. Dr. E. Zöllner). Sollten vielleicht die Herren v. M. deshalb in das Gebiet zwischen Sieghartskirchen — Sitzenberg (Sizzo — Sieghard) einerseits und Ottakring — Hernals — Währing andererseits als Besitzungen der Sieghardinger hier eingewiesen worden sein? Die alte, bis in die Zeit Kaiser Josef's II. geltende Reichsstraße Sieghartskirchen — Passauersattel — Mauerbach — Flötzersteig sowie die Exelbergstraße mit den Mauerbach verbindenden Ästen über Hainbuch und Scheiblingstein ließen diese Erwägungen zu. Die Blütezeit der Sieghardinger war das XI. und der Anfang des XII. Jh. deren Ende für die Besitznahme der Herren v. M. in Betracht kommt. Der Name „Leutwein“ hinwieder weist in den Vohburg'schen Familienkreis. Die Vohburger hatten ebenfalls Besitzungen an der Reichsstraße bei Sieghartskirchen.

2. Die Zeit der Pfarrgründung und der erste gotische Kirchenbau

In den vorgenannten Königsgut- und Lehensübertragungen wird der Mauerberg, der wahrscheinlich schon infolge seiner Härte bei der Eroberung des Landes eine Rolle gespielt hatte, im Mittelpunkt der Verhandlungen gestanden haben. Warum ihn die neuen Besitzer mieden und den Schloßberg wählten, könnte folgende Überlegung zeigen:

- a) Vom Mauerberg scheint nur das Westviertel aus den Ruinen hochgeragt zu haben.
- b) Die romanisch-gotische Zeit verlangte einen anderen Grundriß.
- c) Der Umbau hätte mehr gekostet als der Neubau.
- d) Das Wachstum der Burg fand am Schloßberg den idealen Burgstall, während eine Erweiterung am Mauerberg zur Abschirmung der strategischen Dominierung des anschließenden höheren Allerheiligen Berges eine mächtige Wehranlage mit Halsgraben in neuer Planung erfordert hätte.
- e) Der Mauerbach bietet für den Schloßberg den natürlichen Ostschutz.
- f) Die Kontinuität von Alt- und Neuheiligtum läßt den Schluß zu, daß eine Kirchburg von Anfang schon geplant war.

Die Ausrüstung der Burg am Schloßberg und der wirtschaftliche Aufstieg der Herren v. M. fallen in die zweite Hälfte des 12. Jh. und in das erste Drittel des XIII. Jh. Diese 80 J. brauchte das Geschlecht mindestens, um einen betont guten Wohlstand — 36.000 kg Hafer und 500 Hühner usw. jährlich (Top. v. N.Ö. VI, 273) — neben dem Burgbau zu erwerben.

In dieser Zeit wird ein Notkirchlein bestanden haben, das der Kirche von St. Andrä unterstellt war. Die Gründung der Pfarre und der Bau der Pfarrkirche wird erst nach dem Burgbau am Schloßberg erfolgt sein. Otto v. M. lebte in der kämpfereichen Zeit Friedrich's d. Str. und des Interregnums. Mit dem siegenden Habsburger Rudolf I. setzt erst eine Kirchenbauwelle ein, sodaß weder Otto noch Engeldiech d. Ä. v. M. als Pfarr- und Kirchengründer in Frage kommen, sondern Friedrich v. M., der im letzten Drittel des XIII. Jh. herrschte. Unsere kleine got. Apsis stammt aus dieser Zeit der Erbauung der ältesten got. Dorfkirchen des Landes. Die Pfarrgründung hob die Organisation des Gebietes und der Kirchbau in der Eigenpfarre die Selbständigkeit Mauerbachs.

Die erste Pfarrkirche wurde auf dem alten Heiligtum errichtet und dem noch erhaltenen Baubezirk der ältesten Wehranlage harmonisch eingefügt. Mit dieser Begebenheit im XIII. Jh. tritt der Mauerberg wieder in die Geschichte ein, von nun aber mit der Bezeichnung „Am Heiligen Berg“.

Die Besitzung der Herren v. M. grenzte an die des Bistumes Passau. Der Hirschengarten gehörte zum Lehen Mauerbach. Wiesen dieses Gebietes vereinigten die Herren v. M. mit der Pfarrstiftung. Die Pfarre dürfte nicht mehr Stiftsgrund als das Ruinengelände bekommen haben. Dieser magere Besitz wurde wirtschaftlich durch die Vereinigung mit den 6 Tagewerk Klosterwiesen gehoben, die am 12. I. 1400 im Orte gegen obgenannte 6 Tw. Pfarrwiesen im Hirschengarten getauscht wurden (Grausam: Gesch. d. Pfarrgem. M./8). Die im josefinischen Katastralplan verzeichneten Grenzen dürften der ältesten Zeit entsprechen und ihre weitere Bestätigung im Verkaufsplan des Jakob Auer von 1793 (Abb. 7) gefunden haben (Kap. XII.).

3. Fragen des Verfalles auf dem Schloßberge

Normaler Weise sterben Adelsgeschlechter auf ihren Sitzen aus. Die Herren v. M. hingegen scheinen nach totalem, vielseitigem Ausverkauf unser Gebiet verlassen zu haben. Die Gründe für die Auflösung ihres Besitzes konnten sein: Teilnahme an den politischen Aufständen gegen die Herzoge (Könige) Albrecht und Friedrich oder wirtschaftlicher Rückgang und Abzug aus unserem Gebiet. Damals fällt wohl auch der Herrensitz zum „Schuttwürfel.“ Ihn kaufte ab 1313 der Hubmeister Herzog Friedrichs, Reinbot, um ihn 1336 wieder an Prior Gottfried gegen Leibrente zu verkaufen. (S. Topogr. v. N.Ö. VI, S. 281).

IV. Blüte der gotischen Kirche im Schatten der neuerstandenen Klosterburg. Neubau der Pfarrkirche um 1350. (Plan: got. K. u. Turm)

Durch Jahrhunderte lag Mauerbach an der Reichsstraße im Leben des Landes, doch mit der Gründung der Kartause (17. V. 1316) war unser Ort in die Geschichte Europas gestellt. Im Machtkampf beider Enkel König Rudolfs, Friedrich d. Sch. und Ludwig d. B., hatte der erste Prior Gottfried als Ratgeber König Friedrichs eine gewichtige Stimme. Reicher Segen breitete sich in unserem Tale aus. Zeugnis hiefür geben:

- a) Die jährl. Einnahmen des Klosters: 360 hl Wein — 15 t Weizen 27,5 t Korn — 21,6 t Hafer — 13,5 t Salz — 9720 Pfennig (1 Pf. — 3 kg Korn) (Top. VI 281/82).
- b) Ab 1340 Wallfahrtsort mit einem Ablaß bedacht (Grausam 7).
- c) Unterstellte Pfarren in d. 1. H. d. XIV. Jh.: St. Leonhard a. F. — Scheibbs — Stillfried — Frauenhofen — Hohenruppersdorf und Besitzungen in Wien. (H. Wolf, a. a. O.)
- d) Klostergründungen v. M. aus: Schnals (Meran) — Gaming — Aggsbach — Brünn.
- e) Ab 1360 Klosterschank, deren Gründung Bevölkerungszuwachs verrät (Grausam 8).

Diese organis. u. wirtschaftl. Entfaltung zog Menschen an und die erste got. K. wurde zu klein. Eine Stelle aus dem Schweickhardt VUWW 3/214 kann hierher bezogen werden: „Die erste Pfk. in M. wurde, nachdem die Kartause fertig war, gegen d. M. d. XIV. Jh., an die Südseite des Klosters, an dem sogenannten Mauerberg erbaut.“ In diese Zeit fällt der Neubau unter Schonung des sakralen Kernstückes, der alten Apsis. Da aber letztere zu klein für den größeren Neubau war, setzte man ihr in gleicher Achse und schräger Flucht der Apsiswände je eine ausladende 2.40 m lange Schiffswand an, so daß die Symmetrie der Architektur 4.60 m an der Achse als bemerkenswerte Apsis-Schiffs-Kombination gewahrt wurde. Der nach N abweichende Achsenbruch hatte folgende Begründung:

1. Es wurde reine O—W Lage angestrebt.
2. Man schuf dadurch einen sanfteren Portalaufgang. (Burg frei v. Besuch.)
3. Kirche und Glockenturm (Wehrturm) schlossen sich architektonisch aneinander, wobei die FMHochmauer damals zwischen beiden die Lücke füllte.
4. Die Kirche wurde bedeutendste Bastion der Burg (Fensterhochlage).

Die Proportion der beiden Achsenbruchschenkel hing aber ab von einer Anlehnung an den schon besagten Wehrtrakt an der FMKreuzung. Letzterer wurde als Taufkapelle mit dem Neuschiff vereinigt. Damit war der Wehrcharakter erhöht und die Festigkeit zwischen Alt- und Neumauern ausgeglichen.

Mit dieser Bauentwicklung wies die Stoßrichtung eindeutig nach O, — im Gegensatz zur ältesten Wehranlage, die nach N gerichtet war.



Abb. 1: Alturm ABC Rest der Turmmauer,
Um D Unterbau der Bohlenstiege



Abb. 2: Renaissance-Notkirchentor



Abb. 3: A Rundapsis — B Got. A. — C Strebepfeiler

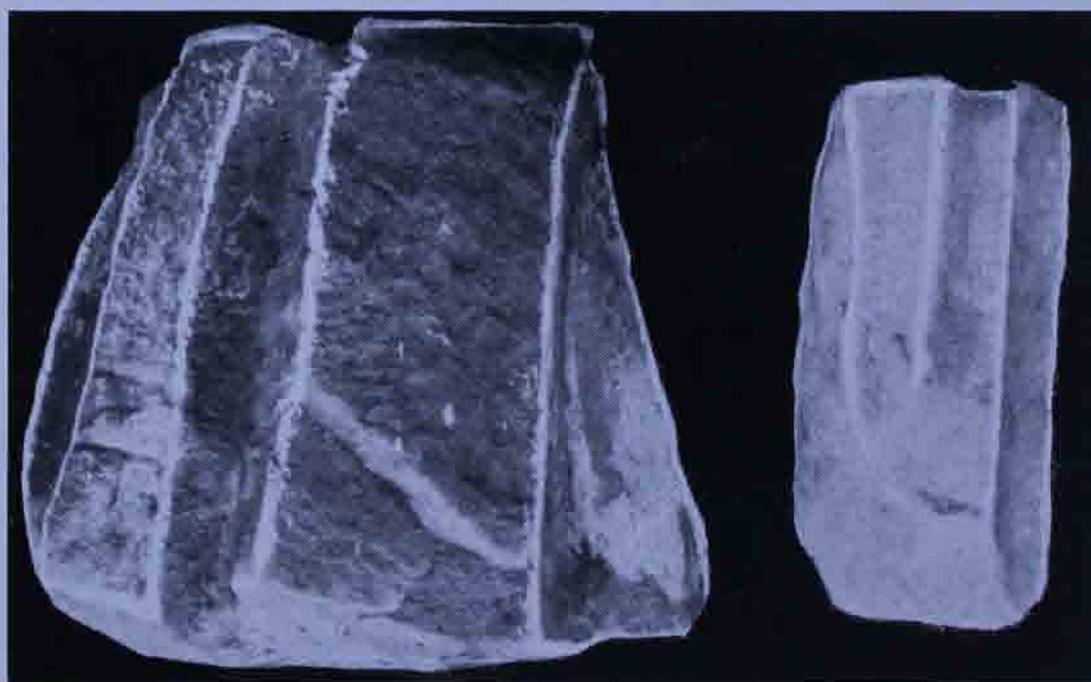


Abb. 4: Netzrippenträger — Netzrippenstein



Abb. 5: Grundmaueraußenkanten der Barockkirche
A Apsis — B Schiff

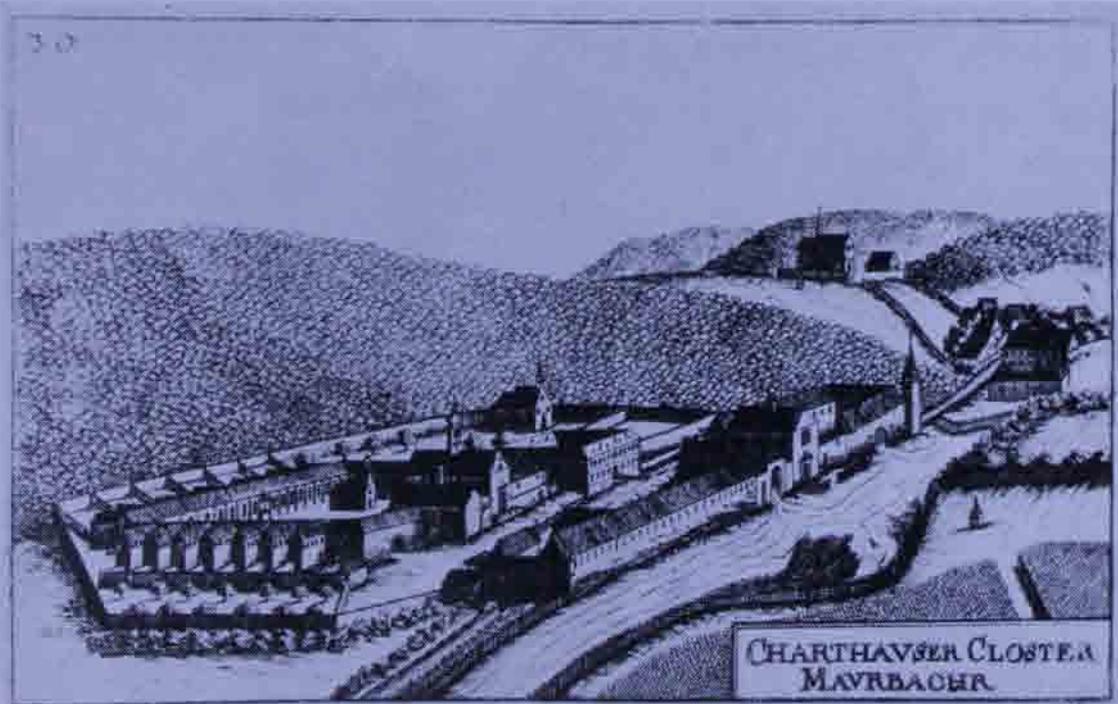


Abb. 6: Stich G. M. Vischer's v. 1672

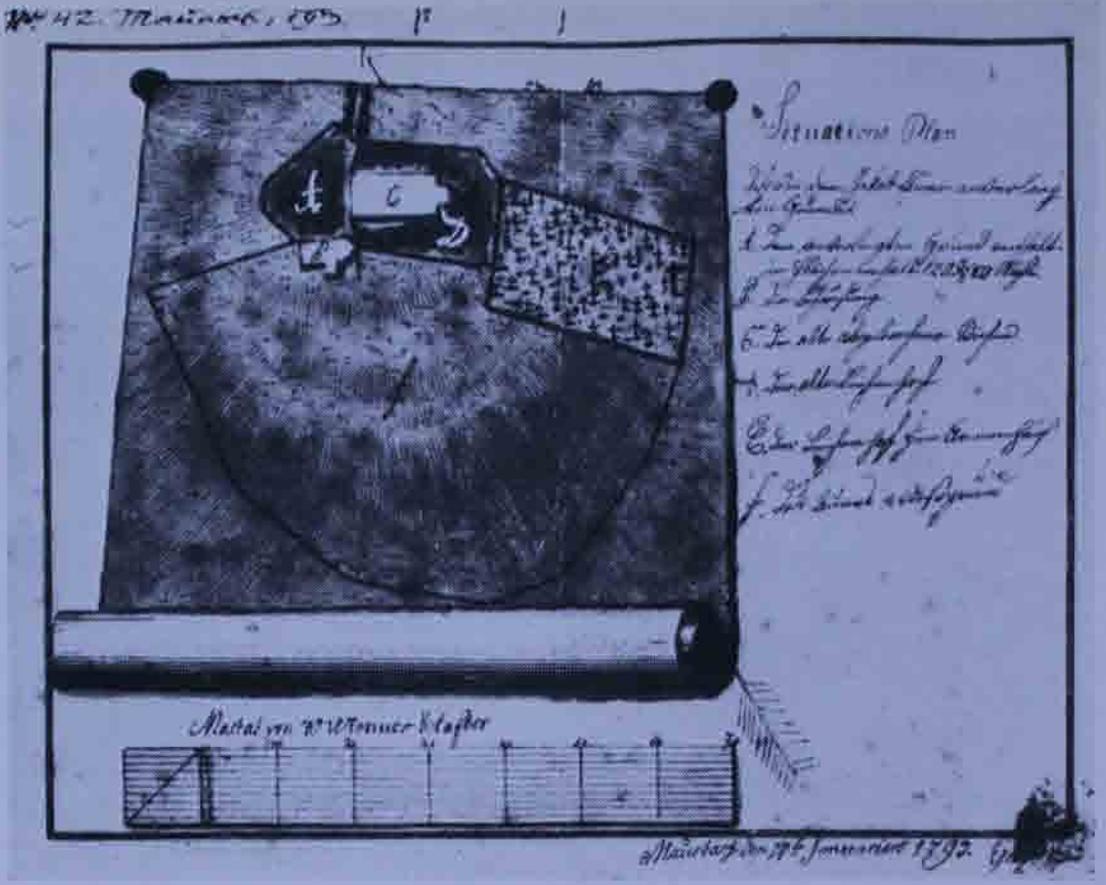


Abb. 7: Kaufsplan des Jakob Auer



Abb. 8: Got. Kirche oder Pfarrhof um 1900

Baubeschreibung des got. Neubaus

a) Die Festungsmauern. (Schnitt N — stärkste Linien).

Das Niveau d. K. wurde auf 75 cm unter 0Niv. gehoben, daher die FMxly1 auf 85 cm u. 0Niv. abgetragen und die Kirche in diese Scharte eingesetzt. Der FMx1Stumpf unter dem WRaum d. K. besteht wie sein ins Freie laufender Teil aus Bruch- und wenig Backsteinen in felshartem Mörtel verlegt — unverputzt — Steine wehrgangseitig nach Abbindung des Mörtels geschichtet — Querschnitt nach außen fallend und Außenkante zu Gunsten der Innenstiege (Tor 2) stufig abgetragen. Grabung 16. IV. 1958 im WRaum, W. d. Trennmauer und N. d. Südmauer ergab: Naturboden 1.90 cm tief — darauf 10 cm felsharter Kalkestrich, darüber 20 cm Bruchsteinpflaster, durch Abdrücke feststellbar (keine Ziegel) — gleichartig mit Wehrgang W vom Glockenturm — Wehrgangpflaster innerhalb des Schiffes herausgebrochen und für Neubau verwendet, zahlreiche Estrichbrocken im Schutt. Das Hauptgurtfundament, 165 cm u. 0Niv. tiefreichend, lagert über dem Wehrgang.

An den Außenwänden strebten die FMxly1 ungef. 1 m über 0Niv. hoch. Die FM boten eine vorzügliche Unterlage, bes. für den WTeil. Reste des alten Wehrgangestrichs — 1.80/1.90 m u. 0Niv. — wurden gefunden an der FMx1 im NW des Kellerturmes (23.—26. VIII. 1958) und unter dem WRaum des Schiffes (16./17. IV. 1958), dann Estrich 1.20 m u. 0Niv. im ORaum d. Sch. an der SWand westwärts des Rundbogens (Tor 3) am 12. V. 1958, sowie außerhalb der got. Apsis. Der Verteidiger stand mindestens um 1.80 m höher als der Angreifer. Somit betrug die sichtbare Innenhöhe d. FM beil. 2.60 und außen 4.40 m.

Die FMx1 drang so in die Portalmauer ein, daß das got. Portaltor (Tor 1) hart an die Südwand rückte, was einen Beweis für die Aktivität der alten FM noch im XIV. u. XV. Jh. ergibt. Der heute noch feststellbare Aufgang zur Kirche vom Straßensattel aus mußte gehoben werden, um über die Grabenzone hochzukommen. Portal und Sfenster mußten im Kriege gesichert werden.

Das Wehrturmtor lag innen neben der FMx1 und die beiden Notausstiege knapp unter dem Estrich.

Den Brunnen sicherte der letzte stärkste Verteidigungsbezirk.

b) Das Gebäude (Pl.: Got. K. u. T. und Schnitte).

Die got. Mauern des Neubaus sind durch Linienstärke für 1250 bis 1590 (Planschrift) dargestellt. Innenlichte: Achse: Schiff 12.15 m + 1.5 m Apsis . . . gr. Breite: 6.45 m. Die Schiffsmauern waren durchbrochen von:

1. Got. Portaltor (Tor 1) — 1.75 × 2.20 m — Basis 75 cm u. 0Niv. — 10 cm über FMx1.

Da die W-Mauer keine Futtermauer angemörtelt hat, wurde am 25. VII. 1958 durch Abschlagen des Innenverputzes der vermauerte got. Portalausbruch freigelegt. P. — Steinverkleidung fehlt — got. Bogenrisse deutl. sichtbar. Phasen der Vermauerung:

- a) Je eine Ziegelmauer-Säule zur Abstützung der got. Bogen errichtet.
- x) S-Säule: minderw. Z. (1—32 cm) — schlampige Arbeit, man verließ sich auf die feste Gebäudeecke.
- y) N-Säule: Gleiche Z. — harter Mörtel — solide Arbeit — deutlich als Fundament der got. Bogenausnehmung erkennbar.
- b) Tor 2 überlagert ein Stein-Z.-Gemisch mit vorzüglichem Mörtel. Scheinbar erwies sich dabei die S-Z.-Säule doch als zu leicht und wurde deshalb diese beste Mauer, jene deckend, bis an den got. Bogen gemauert.
- c) Tor 2: Füllmauer sehr locker — gelbsandiger Mörtel — Z.: $24 \times 14 \times 6$ cm braunrot, großporig, schlechter Holzbrand.

Alle verwendeten Ziegel ungestempelt: Eigenerzeugung.

2. Gotischem Triumphbogen gegen die got. Apsis.
3. 2 got. Fenstern in der NWand — 1 got. Fenster in der SWand konnten am 26. IV. 1958 festgestellt werden — 1.60×3.10 m — hohes Parapett für Kriegsfall — Facette 25 cm einspringend (22. II. und 1. III. 1958).
4. Die Mauer im Bereiche der Tore 3 und 5A ist eine mit gutem Mörtel schlecht und locker aufgeführte Stein-Füllmauer, die eine große Öffnung verschloß. Hier dürfte die Verbindung mit der Taufkapelle bestanden haben, die um ungefähr 40 cm tiefer lag als der Neubau. (Kap. V.)

Die Grabung am 12. V. 1958 im Bereiche: ORaum d. Schiffes an der SWand zwischen Hauptgurtfundament und Kellereinbau:

- a) Basis des Renaissancetores (Tor 3 — Kap. VII.) auf plombierter FMy1 80 cm u. 0Niv. — FMy1 unter 1.20 m u. 0Niv. original.
- b) Kalkestrich 1.20 m u. 0Niv.
- c) Bis 1.70 m Einschüttung lockerer Brucherde mit viel bemörtelten Bruchsteinen — sehr wenig Z.-Brocken.
- d) Unter 1.70 m gelüfteter Naturboden — gering Steine und Splitter. In beiden letzten Schichten weder Schutt, Scherben, Knochen, noch Sand.

Ein Hauptgurtfundament reicht geschlossen von der N- zur S Wand und teilte das Schiff in kleineren WRaum und größeren ORaum — mit verschiedenen Netzgewölben abgedeckt. Fundament: Basis 1.65 m u. 0Niv. — 80 cm hoch — mit FM abgeglichen (85 cm u. 0Niv.) — 90 cm breit. Gurtpilasterstumpf noch aus der dem Fundament aufgelagerten 85 cm breiten Altrennmauer bis hart an das 0Niv. ragend.

Das Netzgewölbe paßte sich dem verzerrten Grundriß an, was ein dort am 13. VIII. 1958 gefundener Netzgewölbeträger in seiner Unregelmäßigkeit beweist (Bild II/2 — rechts daneben Stein einer Netzrippe mit zwei einfachen Kanelierungen).

Hauptmauern und Hauptgurtfundament sind sorgfältig aus großen Bruchsteinen und bestem grauweißen Mörtel erbaut. Auffällig ist im Vergleich hiezu die kümmerliche Beschaffenheit der alten

Apsis, die nebst minderwertigem Mörtel auch kleines Steinmaterial aufweist.

Das Niv. dieser Epoche (I. Z.-Boden) von 75 cm u. 0Niv. ist mit dem got. Z. Boden identisch. Die Z.: $23 \times 17 \times 6$ cm, verlegt auf 4 cm Kalkmörtel, stammen aus der letzten sakralen Phase unserer Kirche (Kap. VII.). Im Schutt zw. barockem und gotischem Z. Boden fanden sich Z. mit dem Stempeln: „Kreuzstern“ und „M“ (erhaben) im gl. Format wie oben, die älteren Datums sind.

Der älteste Friedhof der got. Zeit lag aus folgenden Überlegungen schon im Bereiche des späteren Friedhofs der Barockzeit:

- a) Die Grabungen am 27. VI., 30. VII., 23. VIII. 1958 und 22. bis 29. VI. 1959 ergaben keinen gelüfteten Knochenboden unterhalb des Estrichniveaus der Altburg (1.90 m u. 0Niv.).
- b) Die aktivierte Altburg mußte innerhalb der FM außer den strategischen Gebäuden (2 Türme + Wehrkirche) noch Wohn-Wirtschaftsräume und Kampfraum bieten. (Pl.: Die Wehrkirchen).
- c) Die 1.10 m dicke got. Mauer außerhalb NO des Wasserleitungsschachtes, ähnlich der got. Wehrmauer, stammt aus der Kirchen Gründungszeit und gehörte zum ersten Friedhof. Sie verstärkte die Abwehr und ergänzte vorgelagert die schwächste Stelle der Kirchenburg, die got. Wehrmauer. (Kap. IX. und XII. e).

V. Erster Türkensturm 1529 und die Frage der Taufkapelle

Die 1529 von den Türken zerstörte und später verschollene Taufkapelle mußte am Heiligen Berg gelegen sein! Gründe hierfür:

- a) 1342 wurden beide Stiftungen vereinigt, damit gehörte die heutige Pfarrkirche bis 1785 als Spital-Leutkirche zum Kloster (Grausam 7).
- b) 1439 Inkorporationsbulle: Pfarre samt Pfarrkirche dem Kloster einverleibt — Pfarrvikariat von da bis 1782. Daraus ergibt sich die Trennung der Pfarr- von den Klostergeschäften. Taufe ist Pfarrangelegenheit!
- c) In den folgenden 70 J. wird das Kloster erneuert, die Pfarrkirche am Hl. Berg bleibt Ruine. Aushilfsweise wird die Taufe im Klosterspeisesaal gespendet.
- d) Der Grund für die totale Vernichtung der Taufkapelle beim Türkenangriff lag in ihrer östlichen Kopfstellung. Im Zuge der alten Wienerstraße gab der Feind ein Beispiel seiner Durchschlagskraft. Als er aber merkte, daß die Verteidigung in der Festung der durch Verhaue zusammengeschlossenen Kirch- und Klosterburg schwach war, brauchte es nicht mehr der Mutprobe, Brennen und Plündern genügte.

Beide feste Burgen sollten den Zutritt ins Tullnerfeld verwehren. Doch die frische unverbrauchte Kampfkraft der Türken brach hier wie 1683 in Hainbach jeden Widerstand. Mit diesem vernichtenden Kampf in der Abwehr gegen Ost hat Mauerbach seine strategischen

Lebensrolle, illustriert durch die Ruinen der drei Burgberge — Am Heiligen Berg — Schloßberg — Mauereck (Klosterburg) —, in der Geschichte des Landes beendet. Möge der Wanderer in dieser lieblichen Wienerwaldlandschaft auch jenes Heroische erahnen, welches Mauerbach zu bedeutenden Trägern österreichischer Geschichte zählen läßt.

Diese und vorherige Darlegungen verdichten sich zur Rekonstruktion der Taufkapelle, die in dem Wehrtrakt an der FMxlyl-Kreuzung eingerichtet gewesen sein mußte. (Baubeschreibung IV. b/4.)

VI. Das Erdbeben von 1590. (Pl. + Sch.-Linienst. ab 1590.)

Kaum begannen in Mauerbach die Türkenwunden zu heilen, traf unsere Heimat diesseits und jenseits des Passauersattels ein weiteres verheerendes Unglück. Das Erdbeben vom 7. IX. 1590 setzte besonders der Kirche am Heiligen Berg zu, die noch die Türkenwut bezeugen konnte. Entsprechend der diagonalen Unterlage der FMxlyl unter der got. K. erlitt das Gebäude neue unheilbare Schäden, deren schwerste von NO nach SW reichten. Adaptierungsarbeiten 1958 legten folgende Schäden bloß:

- a) Die NO-Ecke des Schiffes stürzte von der Erdbebenbruchlinie — 1.65 m v. d. OEcke — an samt der O-Wand ein, sowie der NTeil der Apsis bis zur Ecke vor der Achse.
- b) Damit auch das Netzgewölbe im ORaum. 7. VI. 1958 wurde im Innenschutt des ORaumes Gußkalk von got. Gewölbezwickeln gefunden.
- c) Das got. Portal stürzte ein.
- d) Das solide Mauerwerk der NWand zeigte 2.50 m aufsteigende klaffende Risse, wobei alle übereinanderliegenden Blöcke einen korrespondierenden Bruch aufwiesen. Beim Ausbruch der derzeit bestehenden Metall-Doppeltüre — Tor 10 — (22. II. — 15. III. 1958) konnten zahlreiche Spuren des dramatischen Geschehens studiert werden.

Mittelgurt und Netzgewölbe im WRaum blieben erhalten.

VII. Umbau zur Notkirche

Instandsetzungsarbeiten ab 1600

Auch das goldene Herz der Margarethe Neudecker konnte keine Wunder wirken; — die Wunden heilten — häßliche Narben blieben:

1. Rest der Apsis auf 30 cm — 60 cm u. 0Niv. — abgetragen.
2. Ruinenbresche, OWand + NOEcke des Schiffes, mit einer Ziegel-Flickmauer verschlossen. Letztere steht richtungsverschoben auf der 30 cm u. 0Niv. abgetragenen Schiffs-Ostmauer. Nicht geschlagene Eigenbrandziegel — versch. Härte aus ungenügendem Holzbrand — mürb — löcherig — etwas kleiner als Normalformat — ohne Stempel — mit wenig Steinen zur Mauer gefügt.
3. Mittelgurt mit einer das Schiff halbierenden 70 cm breiten

Trennmauer gefestigt, auf Gurtfundament ruhend — schlechtes Steinmaterial und wenig Z.-Brocken. Trennmauertür zum Notkirchenraum 1.20 m breit — Basis 65 cm u. 0Niv. Türbasis mit Pflasterziegel ausgelegt — identisch mit dem Restpflaster an der WRaum—SWand (Kap. VII/7). Die mindere Bauweise ohne archit. Lösung von Flick- u. Trennmauer beweist eine bereits bestehende Absicht eines K.-Neubaues. Trennmauerrest zeigt gegen O keinen Verputz. Erklärung:

- a) Notkirche mit Holzverkleidung oder Betstuhlboden.
- b) Zur Zeit der anliegenden Stiege 1 — 15 cm Z.Verbreiterung und Holzverkleidung. 1958 hiezu zahlreiche vermoderte Bretter gefunden.
4. Im ORaum hochgestellte Dübelbaumdecke errichtet. Dieser ORaum allein wurde Notkirche und mit drei Altären versehen.
5. Der WRaum wurde Sakristei.
6. Tor der Sakristei (Tor 2) im got. Torbruch eingebaut — 1.27×2.10 m — Basis 1.40 m u. 0Niv. — 55 cm unter FMx1 (Kap. IV. Baubeschrbg. b/1. a).
7. 5stufige Freitreppe nach innen verlegt und deshalb FMx1 an der Außenkante abgetragen. Das got. Niveau wurde beibehalten. Bei der Grbg. am 16. IV. 1958 wurden Spuren eines Z.-Bodens — 65 cm u. 0Niv. — an der WRaum—SWand entdeckt, aber im ORaum keinen korresp. Z.-B. hiezu gefunden. (Kap. VII. 3.)
8. Got. Fenster in der WRaum-NWand mit Steinen vermauert und als Nische verputzt. Die klaffenden Risse mit Zwicksteinmauerwerk gefüllt. (VI. d.)
9. Gitterfenster mit Steinfassung in der WRaum-NWand errichtet.

Türkennot und Erdbeben hatten der Kirchburg so zugesetzt, daß wohl beim Stande des neuen Schießwesens auch gleichzeitig mit dem Neubau eine Verstärkung und Erweiterung der Wehranlagen notwendig geworden wären. Außerdem hatte eine Seuche die Bevölkerungszahl, Lebensmut und Wirtschaftskraft stärkstens herabgesetzt. Man trug die Zinnen ab, mit ihrem und sonstigem Schutt entstand ein neues Niveau, benützte die alte FM als neuen Wehrgang und stellte an der Außenkante eine 60 cm dicke Schießschartenmauer auf. Diese und die schießschartenbewehrten Friedhofsmauern ergaben einen leidlichen Schutz gegen Gesindel und Marodeure, aber nicht im regelrechten Krieg. Es sank die strategische Bedeutung! Die Datierung der Schleifung der got. Altburg um 1600 ist durch Scherbenfunde, die bis dahin zurückreichen und den alten Wehrgangestrich berühren, gesichert.

Vor der Konsekrierung der Notkirche 1614 wurde das Renaissance-tor (Tor 3) als Außentor eingesetzt — 1.10×1.90 m — Basis 80 cm und 0Niv. — 5 cm über FMy1 (Abb. 2). 6. — 7. VIII. 1958 gelang es mit knapper Not seine Zusammenstellung aus mit vieler Mühe wiedergefundenen Bruchstücken. Das nach innen zu öffnende

Holztor hing in 3 Angellöchern (W) und ihr Riegel rastete in eine Riegelelnut der Steinfassung. Die flachrunde Ausnehmung in der unteren Hälfte des Steinrahmens war eine spätere notwendige Erweiterung.

Die gestiftete Glocke belebte den Wehrturm nebenan, da keine Grundmauern eines Turmes sonstwo gefunden wurden. Ein Dachtürmchen wäre denkbar, doch bezeugen die Grundmauern des Wehrturmes, daß er damals noch stand.

VIII. Die Pfarrschule im XVII. und XVIII. Jh.

1620 wird die Pfarrschule auf dem Heiligen Berg genannt. Der Pfarrvikar erteilte wenigen Auserwählten einen nichtsystemisierten Unterricht. Man braucht für diese Zeit keine eingerichtete Schulklasse suchen. Dieser fallweise Unterricht wurde hier neben der Pfarrkirche erteilt. Da aber dieses „neben dieser Pfarrkirche“ durch 165 Jahre galt, ist der Schulraum im got. Gebäude zu suchen und lag im W-Raum des restaurierten Hauses. Es dürfte die Abhaltung des Unterrichts in dieser W-Sakristei zum Neubau der S-Sakristei in der Mitte des XVII. Jh. geführt haben. Letztere nahm ungefähr den Platz der alten Taufkapelle ein (Tor 5). Zur Belichtung von W-Sakristei und Schule wurde das Z.-Bogenfenster am O-Rande des früher bestandenen got. Fensters ausgebrochen (Schnitt N).

IX. Der barocke Neubau der Pfarrkirche von 1668 (Pl.: D. Wehrkirchen u. Abb. 5, 6) III/1, 2

Unter Prior Johann Werner (1647—78) wurde die Pfarrkirche „von Grund auf neu erbaut“ und Mai 1668 konsekriert. Sie erstand in O—W-Lage und ihre halbe Länge wurde über die geschleifte O-Ecke der Wehranlage hinausgeschoben. Bei Bloßlegung der got. Wehrmauer erschien die Grundmauer der Barockkirche 1 m tief. Somit lag die Mitte des Schiffes auf Wehrmauer (2.13 cm) und Alturm auf, beide Enden aber auf sandigem Schutt. Der geringe Tiefgang und die widersprechende Unterlage gestatteten der vierten Pfarrkirche am Heiligen Berg nur 117 Lebensjahre. Nach der katastrophalen Überschwemmung 1785 war sie baufällig.

Feststellungen durch Grabungen vom 26. III. bis 14. IV. 1960:

1. Schiffs-Außenmaße 23.40 × 10.00 m — Mauerstärke 1.00 m.
Apsis-Außenmaße 5.70 × 4.60 m — Mauerstärke 0.80 m.
2. Apsisachse von der Schiffsachse um 0.80 m nach S verschoben. Dies weist auf an der NWand errichtete Seiten-Altarnischen hin.
3. Ein Seitentor mit wuchtigem Pilastervorbau zierte die SWand.
4. 4 Pilaster versteiften die Apsis.
5. Der Bau wurde mit vorz. Holzgebr. kl. Normalziegeln mit Stempel „W“ (erhaben im Hochformat) aufgeführt. Schiffsbelag: Pflasterziegel 30 × 30 × 5 cm.

Weiters aus dem Stich G. M. Vischer's v. 1672, das ist vier J. nach der Erbauung (Abb. 6).

6. Die Apsis war hochgezogen.
7. Über der OWand des Schiffes befand sich ein Glockentürmchen.
8. Die WFassade zierten Portal und Giebelfenster.
9. Pfarre und Pfarrort sind bis ins XVII. Jh. auch optisch eine Einheit.

Mit unserer Barockkirche wurde gleichzeitig die Wallfahrtskirche in Frauenhofen bei Tulln erbaut, was zum Vergleich anreizt:

- a) Die BK. in M. ist um 6.10 m länger und gleich breit.
- b) Die Krümmung der Apsis in Frauenhofen ergänzt die Perspektive des symmetrischen Schiffes harmonischer.
- c) Die nur einseitig angebrachten Seitennischen unserer Pf. K. ließen einen geordneteren Betrieb zu als die beidseitigen in der dafür zu kleinen Wallfahrtskirche.
- d) Die K. in Fr. trug einen Fassadenturm, der von X. 1960 bis IV. 1961 fiel.
- e) Milderte auch die Barockkirche den herben Kirchburg-Charakter, blieb die Berglage mit den vielen Schießschartenmauern noch drohend genug. Hingegen war die feierliche Architektur der K. in Fr. in der umliegenden fruchtbaren Ebene eine innige Einladung zur Wallfahrt, die die wenigen Schießscharten des Westchores und sonstwo doch nicht aufheben konnten.

Die notwendige Neuanlage des Friedhofs erfolgte dreiseitig um die neue Kirche und im Niveau über den Altfriedhof gehoben. Der Bezirk von got. und bar. Friedhof war durch die mauerfreie Erde des Erdwerks im NO vor FM und Alturm vorbestimmt. (Kap. IV. b, XII. e und Schrift: Wehranlagen des MTales). Über der NO-FM am Wasserleitungsschacht und über der got. Mauer anbei lagerte innerhalb des Friedhofs der Barockzeit der Kinderfriedhof. Bei Grabung dieses Schachtes 1954 wurde auf der FM ein Kinder-Haarschmuck in Silberdraht gefunden, der vor 300 J. gebräuchlich war (Dr. Rudolf Noll.). Auf Friedhöfen, die Wehranlagen decken, wird der Kinderfriedhof in seichter Erde über FM angelegt; so z. B. vor dem Gurker Dom und in Lorch.

X. Gotische Notkirche 1668 entweiht und für den Pfarrdienst (Pfarrhof, Kanzlei, Schule, Sakristei) eingerrichtet

Bau-Veränderungen:

1. Neuniveau: Z. Boden 30 cm über got. Z. B. — 45 cm u. 0Niv. auf 4 cm Kalk verlegt, (—II. Z. Boden) — Pflaster Z.: $23 \times 17 \times 4.5$ cm (1 cm abgetreten) Eigenbrand oh. St. Im Schutt an der WRaum-NWand fanden sich Z.: $32 \times 15 \times 5.5$ cm/Stempel, „J : I“ — Z.: $26 \times 13 \times 7$ cm — Kaminglasurbrand-St.: „W“ der B. K. — Pfl. Z. wie im kl. Nischenboden: $30 \times 30 \times 5$ cm (— Fliesenplatte der B. K.).

Ofenkachel: grau unglasiert-roh, glas.-feinst glas. — in versch. Tiefen bis zur FM — zurück bis ins XVII. Jh.

2. Tore:

- a) WTor (Tor 2) vermauert — Innenstiege verschüttet.
 - b) Renaissancetor (Tor 3) vermauert.
 - c) Pfarrhofstor (Tor 4) ausgebrochen: 1.00 × 2.00 m — Basis 45 cm u. 0Niv. — 40 cm über FM — 12. II. 1958 vom Fäuste¹ verraten samt kl. Nische.
 - d) Sakristeiflur mit Tor 5 A, B, C eröffnet.
 - e) Friedhofstor (Tor 6) ausgebrochen: 1.40 × 2.25 cm — Basis 35 cm u. 0Niv. — 50 cm über FM. Am 8. 5. 1958 wurde 1.50 m ostwärts der OWand — südwärts anliegend der hier gedachten verlängerten NWand — in 40 cm Tiefe ein Z.Pfl. Rest auf 4 cm Kalkmörtel verlegt gefunden. Es dürfte hier ein Vorbau zu Tor 6 bestanden haben. Bei Abbruch der Erdbeflickmauer wurden Tor 6 u. Kellerfenster entdeckt.
3. G. M. Vischer's Stich — 1672 — zeigt zwei Fenster u. eine Dachluke an der WFront.
 4. Sakristei auf Flur und Küche geteilt — Herd vor Tor 3 — OKamin.
 5. Bau des WKamins mit „W“-Ziegeln der B. K.

XI. Katastrophenkette und das Ende von Alt-Mauerbach 1782/85

Unser geliebtes Allerheiligental erntete nicht nur Gottes reichsten Segen, sondern mußte auch seine mittelalterliche Glorie in schicksalsschweren Heimsuchungen untergehen sehen. Anderenorts mag man die josefinischen Reformen begrüßt haben, Mauerbach bekam damit seinen kulturellen Todesstoß! Das Leben erlosch in der Kartause und wurde auch nicht mehr durch Altersheim und Flüchtlingslager angefacht.

Am Heiligen Berg war die Kirchenburg und die gotische Kirche durch Türken und Erdbeben vernichtet worden. Mit der Klostersaufhebung vom 22. I. 1782 war zwar die Pfarrkirche wieder gesichert, doch die josefinische Kommission vergaß, ihr mit genügenden Dotierungen das Leben zu ermöglichen. Diesen unhaltbaren Zustand schien ein grausames Schicksal gnädig beenden zu wollen. Am 29. VI. 1785 vernichtete eine fürchterliche Überschwemmung die Pfarrkirche im Ort mit ihrer unersetzlichen Chronik und traf die Barockpfarrkirche am Berg so schwer, daß sie 1785 geschlossen und ab 1789 auf Abbruch verkauft wurde. Ab 1785 wurde die Kirche Maria Himmelfahrt an der Kartause Pfarrkirche.

Nach der Klostersaufhebung kamen die Gebeine Friedrich's d. Sch., die von 1683 — 1782 in einem Ebenholzschrein lagen, der in der Kirche St. Maria verblieb, in die Pfarrkirche am Heiligen Berg, von wo sie 1789 vor der Demolierung der Kirche nach St. Stephan gebracht wurden.

XII. Am Heiligen Berg versiegt der Gnadenquell (Pl.: Got. K. u. T. + Schnitte-Linienst. 1785)

1789 wird die letzte Kirche auf Abbruch verkauft, was der Käufer Zimmermeister Jakob Auer bis zur Erdgleiche besorgte. Bei Abbruch des ältesten Glashauses im Schlosse Laudon 1961 wurden vorwiegend diese „W“-Ziegel aus dem Abbruch am Hl. Berg vorgefunden. Bei Freilegung der Grundmauern der B. K. 4. — 6. IV. 1960 lagen noch Restscharen dieser Ziegel mit Kalkbindung auf den Grundmauern.

Die Kanzel der Bergkirche wurde zur Ausstattung der am 8. XI. 1789 eingeweihten Reindorf-Kirche, Wien, XV., verwendet. Diese barocke Holzkanzel zerbrach dort an Alter und Wurmstichen und mußte 1834 durch eine neue ersetzt werden.

Jakob Auer kaufte am 14. I. 1793 ein Stück Garten (Buchstabe A von Abb. 7) dazu, womit zur Gänze an der geheiligten Stätte das private Leben beginnt. Der Geometerplan (Abb. 7) des Kaufvertrages zeigt:

- a) in den falsch gezeichneten Apsiden die klare Vorstellung des Zeichners vom Kirchencharakter beider Gebäude;
- b) die spätere Teilung in zwei Besitze (heute Hoschtalek und Barth), die derzeit deshalb noch die gemeinsame „Nr. 14 am Heiligen Berg“ aufweisen;
- c) daß für die Arrondierung die alten strateg. Linien bestimmend waren;
- d) den Anschluß des jüngsten Armenhausfriedhofs ostwärts an den alten. Er lag auf mauerfreier Erde innerhalb der zweiten Altfestung (Kap. IV. b, IX. und Schrift: Wehranlagen des M-Tales).

Adaptierungsarbeiten an der gotischen Kirche ab 1785:

1. Netzgewölbe im WRaum und Dübelbaumdecke im ORaum abgetragen und tiefer Tramdecke durchgehend eingezogen. Bei Erneuerung der Deckenstukkatur IV. 1959 wurde festgestellt:
 - a) Die got. Steinmauer aufgestemmt u. Tranköpfe 10 cm u. mehr eingezogen.
 - b) Deckenschalung . . . alt 1 Zoll . . . neu $\frac{1}{2}$ Zoll.
Tramabstände 90 cm und im ORaum gegen S aufgefächert (Schnitte N und S). Die beiden abgetrennten Spitzbogen in der NWand des Mansardengeschosses waren bis 1948 erhalten geblieben.
2. Trennmauer (70 cm) bis 10 cm u. ONiv. abgetragen-Gurt abgebrochen — 15 cm Trennmauer gleichzeitig mit 30 cm Futtermauer an der WRaum-NWand errichtet — 15 cm Trennmauer 25 cm u. ONiv. in 70 cm Trennmauer verankert.
3. Erster kleiner Keller in SO-Ecke eingebaut. Kellergrundmauer 2,25 m u. ONiv. — steht auf 15 cm Schutt mit Scherben (zurück bis 1600) und darunter gelüftetem Naturboden. Beweist, daß eine Grabung im XVII. oder XVIII. Jh. die Grundmauern des ersten got. Kirchleins entfernte. Grbg. in der ORaum NEcke am 28. III.

- 1958: Bis 1 m u. 0Niv. Schutt ohne Scherben und darunter sehr fester gelüfteter Boden mit Steinsplitt und wenig Z. Brocken; somit hier eine sehr frühe Grabung. Ohne Pölung Weitergrabung unmöglich. Keller Z. B. 80 cm u. 0Niv., ohne Kalkunterlage auf fremdem gelbem Sand verlegt.
4. Die Erdbebenfolgen schwiegen nicht, so daß der alte Verputz an den got. M. abgeschlagen wurde — Risse und Klüfte mit Zwicksteinmauerwerk gefüllt — und im neuen Z. Futtermauern als Stütze verlegt wurden, unter II. Z. B. reichend, diesen zerstörend:
 - a) Ganze NWand innen: von 10 bis 30 cm Dicke verlaufend. Mörtelverankg.
 - b) NWand außen: von 5—45—0 cm D. verlaufend, den NWandbruch ausgradend, Ziegel teilw. senkrecht, Mörtelverankerung.
 - c) SWand innen: 25 cm D. Mörtelvkg., reichend bis Kellereinbau.
 5. Hohe Nische (VII. 8) mit Stein-Ziegel-(31 × 15 × 9) und 2 cm dicke gewölbte Dachziegel-Gemisch gefüllt und Z. Bogen Fenster vermauert.
 6. Steinfassungs-Fenster (VII. 9) zur Nische vermauert — Z. Rampe beiderseits in F. M. verzahnt (Z.: 26 × 13 × 7 cm, St.: „W“ u. „Z“ Hochformat) — Nischenboden: FliesenZ. der B. K. (30 × 30 × 5 cm).
 7. Barock-Großfenster ausgebrochen 1.10 × 2.40 m mit Mansarden-Querfenster nur an der W- und O-Front gekoppelt (Abb. 8),
 8. Holzstiege (Siege 1) im ORaum an die 15 cm Trennmauer angebaut, auf 15 cm Alttrennmauererweiterung (70 + 15 — 85 cm) aufliegend — Anstieg an der NWand — Durchstieg an der SWand vor Tor 5 C.
 9. WRaum: Holzfußboden verlegt — 35 cm u. 0Niv.
 10. Der letzte Strebepfeiler der got. K. dürfte zu dieser Zeit gefallen sein. Erhöhte Notwendigkeit der Futtermauern. Früh fiel der Strebepfeiler am Wende der NMauer. Bei seinem Abbruch war noch die anliegende Wehrmauer aktiv, der Stumpf blieb unter Niveau. Erst der spätere Durchgang ergab bei fallendem Niveau den Anlaß, ihn zu verringern.

XIII. Nach den Franzosenkriegen

Bau-Veränderungen:

1. Tore 4 und 6 vermauert. Tor 4 und kl. Nische zeigten gleichen Verputz.
2. Kl. Nische vermauert. Der Maurer legte nach Berufsgewohnheit einen Kreuzer aus 1816 in d. N. und schrieb „Wolfsgruber“ auf den Verputz. Pfarrhofstor- und Nischenvermauerung 14 cm dick — Z.: 29 × 14 × 7 cm.
3. NTor (7) in der Flickmauer ausgebr. — 1.20 × 2.00 m — Basis 15 cm u. 0Niv.
4. Turm — Altter vermauert — SW-Steintor innen ausgebrochen.

5. 1. Kellergrundm. auf Rest $70 \times 30 \times 120$ cm abgebr. und 105 cm u. ONiv. gekürzt. 2. Kellergrundm. nach N u. W verschoben — 50 cm Stein — K. M. Stumpf: 50 cm Z. auf 10 cm u. ONiv. abgebr., Türlager aus Stein — Altes K. Z. Pflaster ausgebessert. Holzstockfenster (50×50 cm — St. 8×10 cm) ausgebr.
6. Neupflasterung im ORaum (III. Z. B.) — 4 cm (W) auf 10 cm (O) steigend über II. Z. B. gelegt ohne Abhebung des Stiegenfußes, daher II. Z. B. unter Stiegenfuß um 4 cm vertieft noch sichtbar. Im O- und W-Raum gleiche Eigenbrandziegel — einige Ausbesserungen in der Nähe der Tore im ORaum: Z.: „GL“ in Herz mit Wappenfacette ($28.5 \times 13.5 \times 5$ cm) abgetreten. Z.: „JA“ erhaben ($29.5 \times 14 \times 4$ cm) sehr stark abgetreten.

XIV. Ära Sina

Das Kloster war 1784 an die nö. Landesregierung und 1842 an die Gemeinde Wien gekommen. Der Staat verwaltete den weiteren Riesenbesitz bis zur Versteigerung am 3. VIII. 1833, bei der Fin. Min. Georg Simon Frh. v. Sina (20. XI. 1782 — 18. V. 1856) Herrschaft Mauerbach erwarb. Sein Sohn Simon Georg (geb. 15. VIII. 1810) herrschte vom Tode des Vaters bis zu seinem am 15. IV. 1876. In dieser Zeit gesellte sich wieder der Kirchengrund am Heiligen Berg hinzu. Mit diesen reichsten Männern Europas kam wieder ein wirtschaftlicher Aufstieg in unser Tal, von dem aber unser Herzstück wenig zu spüren bekam.

Bau-Veränderungen:

1. 1837 wurde zwecks Verlegung der Friedhof aufgelassen — Fr. Mauern abgetragen — Wehrcharakter erlosch — nur die Einfriedungsschießschartenmauer gegen W und NW blieb erhalten.
2. Tor 7 vermauert.
3. Tor 8 ausgebr. — 1.10×2.00 m — Basis 5 cm über ONiv., 90 cm über FM. Zwei Steinstufen ($1.30 \times 30 \times 15$ cm) — auf Flur Z. B. bis 5 cm über ONiv. — aus Altbestand mit 2 Nutenbezeugen, daß bereits der Kulturschutt d. Niv. überhöhte. 2.05 m über ONiv. Steinstützen eingemauert, ergibt Torhöhe 2 m.
4. Tür 8B aus Barockgroßfenster (fr. got. F.) errichtet-Verbindung zu einem vorübergehenden Kleintrakt — 7 Vorstufen ($112 \times 30 \times 16$ cm) — Türschwelle 85 cm über ONiv. — davor 2 Z. M. Sockel als Holzstiegenauflager — orig. 10 cm u. ONiv.
5. Flur Z. B. (IV. Z. B.) verlegt auf III. Z. B., diesen belassend, von 25 cm (O) auf 35 cm (W) u. ONiv. fallend. Unter IV. Z. B. teilw. zur Auffüllung der gelbe Sand von I. Keller Z. B. Unterlage verwendet (XII. 3). Daraus ergibt sich,
 - a) daß der I. K. Z. B. gleichzeitig mit Verlegung des IV. Flur Z. B. abkam;
 - b) daß II. K. Z. B. nach IV. Fl. Z. B. zwecks Trockenlg. auf 30 cm u. ONiv. gehoben wurde.
6. Innere Holzstiege (Stiege 1) abgerissen — an OWand außen verlegt (Stiege 2).

7. Kellereinbau abgebr. — Keller in den Turm verlegt, der Satteldach bekam.
8. Futtermauer (Z.: 30 cm) an Stelle des Kellers ergänzt, auf II. K. Z. B. ruhend. Aus den versch. F. M. kamen Z. Stempel: „HR“ (erhaben) — „M“ (erh., Altziegel des Kartäuser Z. Ofens) — „H Schuhabdruck M“.

XV. Frh. von Sina's Erben. (Abb. 8)

Simon Georg Frh. v. Sina besaß vier Töchter, von denen sich die zweitgeborene Irene (geb. 4. VIII. 1843) mit Georg Fürst Maurocordato vermählte. Nach dem Tode des Schwiegervaters 1876 übernahm letzterer den schönen Besitz, der nach dessen Tode am 21. I. 1902 auf dessen Bruder Nikolaus überging. Dessen Tochter Sophie veräußerte 1908 an Graf L. Starzenski das ererbte Gut.

Bau-Veränderungen:

1. N-Anbau vor Tür 8 B abgebrochen — Tür als Fenster wieder verwendet.
2. Tor 8 A vermauert und als Fenster den anderen angeglichen.
3. Im O- u. W-Raum Holzfußboden im 0Niv. verlegt — Fenster vereinheitlicht und auf 85 cm Parapetthöhe gebracht.
4. Tor 5 A, B, C einziger Eingang. Ostwärts an Sakristei Zimmer angebaut.
5. Zimmer dem W-Raum der früheren got. K. im S angebaut. An Stelle des vermauerten got. S-Fensters eine Tür ausgebrochen. Die drei im S dem früheren got. Schiff angebauten Räume zeigen heute noch das Niveau der S-Sakristei (Kap. VIII.) der Notkirche (1614—1668).
6. Im O-Raum alte Schiffs-S-Mauer trockengelegt: längs der Wand schaufelbreiter 80 cm tiefer Graben ausgehoben — Dachpappe an der Wand hochgezogen. Nach den in Kap. I. c, 1. Abs. beschriebenen Grundwasserverhältnissen war der Erfolg sehr gering, — die Räume blieben bis zur Abhilfe 1958/59 modrig. Im Graben fand sich eine verlorene Zeitung von 1900.

XVI. Das Schicksal der profanierten Kirchburg nach dem ersten Weltkriege

1916 kaufte Karl Fürst zu Oettingen-Wallerstein diesen Besitz, um ihn schon 1918 an Dr. Robert Frh. v. Bach, Sektionsrat i. R. aus Schrems, zu veräußern. Nach Frh. v. Bach's Tod 1927 wechseln rasch die Besitzer auf veräußerten Teilstücken. Bach's Erben sind heute noch ansässig. Weiters erwarben: 1932 Rusticola AG, Vaduz — 1939 geteilt auf Leo Graf Zeppelin v. Parcus (Schloß u. Teilbesitz) und Anton Kosta, Straßenbauunternehmung, Wien, III. (Restbesitz) — 1941 übernimmt den Wald die Deutsche Reichsforstverwaltung und von dieser durch Staatsvertrag die Österr. Bundes Forstverwaltung — 1942 vereinigt Kosta das Schloß durch Kauf von Zeppelin mit seinem Teilstück, um das Prachtgebäude nach Verwüstung ab 1945

im Jahre 1957 abzureißen. 117 Jahre waren eine kurze Lebenszeit für diesen massiven Bau.

1902 trat in den Forstdienst des Schlosses Oberrechnungsrat Alois Skamrala, der den alten Pfarrhof samt Kirchburggebiet als Dienstwohnung zugewiesen bekam. Um 1920 wurde eine weitere Trockenlegung ohne Erfolg mit 4 cm Heraklith als Wandinnenbelag vorgenommen: OWand-Schrägwand-NWand.

Nach dem Tode Ob. R. R. Skamrala's 1926 wurde von seinem Schwager Sektionsrat Dipl. Ing. Josef Hoschtalek am 16. IX. 1933 der Kauf des Besitzes (Kat. Mappe Mauerbach: Parz. Nr. 447 — Gr. B. Purkersdorf: E. Z. 799) durchgeführt.

1934 wurde ein Graben einer dann nicht eröffneten Leitung längs über die got. Wehrmauer, diese 40 cm spaltend, gelegt, doch blieb der Mauerfuß erhalten.

Bau-Veränderungen 1948 (Pl.: K. + T. — Schnitte N u. S):

1. Abbruch des alten Notkirchendachstuhles.
2. Abtragung der morschen Schiffsmauern um 25 cm und Aufmauerung von 1 m Mauerwerk.
3. Neuer Dachstuhl — Dachstuhlbasis um 75 cm gehoben.
4. Got. Spitzbogen in Mansarde, noch 1945 als Versteck verwendet, vermauert.
5. S-Sakristei abgebrochen, — Diele errichtet.
6. Renaissancetorbogen (Tor 3) entfernt zwecks Anlage einer Heizung.
7. Veranda vorgebaut. Säulen auf Urboden, dabei FMxly1 bloßgelegt.
8. Stiege 2 abgebrochen und in der Diele Steinstiege (Stiege 3) errichtet.
9. Turmterrasse mit Neumauer an Haus angeschlossen.
10. Sonstige kleinere Veränderungen.

XVII. Und wieder blüht neues Leben aus den Ruinen

(Pl.: Got. K. + T. — Schnitte — feinste Linien.)

Nach dem Ableben S.-R. Dipl.-Ing. J. Hoschtalek's 1952 erbte dessen Sohn Ingenieur Herbert H. den Burgstall. Seine und seiner Gattin, Hildegard H., Aufmerksamkeit auf alte Fundstücke war durch eine große Menge auf den Grundstück gesammelter und 1945 verschollener Münzen, darunter römischer, wach geworden. 1954 wurde der Kopfschmuck einer Kindergrabbeigabe gefunden (IX., 1. Abs.). Ansonsten gab es soviele Steine, daß ein Gartenbau fraglich schien. Zu dieser Zeit waren die Vorarbeiten des Verfassers soweit gediehen, daß am 1. IX. 1957 der erste Kontakt mit den Besitzern erfolgte. Man war bereits darangegangen, eine Planung zur Wohnbarmachung von Haus und Garten zu erstellen. Der Weg einer brauchbaren Lösung schien oft fraglich und schier ungangbar. Aber die Erfahrung der historischen Bedeutung gab für die weitere Pla-

nung bei den Besitzern und Architekt Rudolf Hutter, Wr. Neustadt, fallweise jenen Ausschlag, der unter voller Schonung des Alten ein vornehmes Neues erstehen ließ. In den Jahren 1958/60 wurde die schöne Arbeit geleistet. In dem 14.5 m langen Saal, dessen Wintergarten schützend die beiden Apsiden deckt, ist in seiner Feierlichkeit noch immer der Geist seiner einstigen sakralen Bestimmung wirkend und wer durch den Garten wandelt, möchte gerne, von der niederen Turmterrasse über die erhaltene Schießschartenmauer gegen die Kartause und den Schloßberg blickend, in der Chronik blättern, die das Schicksal jener kündigt, die hier durch beinahe zwei Jahrtausende durch das Leben bis in den ewigen Schlaf ihr wechselvolles Schicksal trugen.

Bau-Grabungs-Sondierungskalender:

1958

12. II. Beginn der Arbeiten — hohlklingende Stelle der NMauer verriet Tor 4 (X. 2 c — XIII. 1) und kleine Nische (XII. 6. — XIII. 2) — zerstörte Z. Pflaster versch. Epochen längs NMauer zwecks Anbau der Futtermauer (XII. 2 — XIV. 8) — durch WRaum diagonal laufende FMx1 abgedeckt, 2.10 m breit (I. c — IV. a).
14. II. Hauptgurträger — Grundmauer (IV. b, nach d) und Trennmauern 70, 85, 15 cm (VII. 3) gefunden — 2 Z. Mauersockel für Treppe vor Tor 8 B (XIV. 4) — Windfangtürlager — Altkeller-Mauerrest (XII. 3. — XIII. 5.) — Neukeller-Mauerstümpfe (XIII. 5.).
Folgende Tage: Erdbewegung — Spekulationen.
22. II. Metalltor-Mauerausbruch (Tor 10) — hohe Nische — got. Fenster (VII. 8. — XII. 5.) und Z. Bogen-Fenster (XII. 5.) gefunden.
1. III. Durch die Zeit Schäden des Erdbebens 1590 festgestellt (VI.)
5. III. Entschluß zum Weiterbau nach Krankheit — weitere Beobachtungen. Mauer- und Erdbewegungen.
15. III. Tor 10 eingemauert — vertikale u. horizontale NMauerstruktur gez.
20. III. Flurziegelboden — IV. Z. B. (XIV. 5.), III. Z. B. (XIII. 6.), II. Z. B. der Barocke (X. 1.) und I. Z. B. der Gotik (IV. b.) freigelegt. I. u. II. Z. B. auf 4 cm Kalkmörtel verlegt. I. Keller Z. B. (XII. 3.) auf 18 cm gelbem Sand und II. K. Z. B. (XIV. 5 b) auf Schutt verlegt. Z. Futtermauer an der Schrägmauer ruht auf II. K. Z. B. (XIV. 8.). Kellermauerzüge enträtselt (II. a).
22. III. Genaue Winkelmessung im Schiffs-ORaum ohne Lösung Grbg. im Keller, keine Mauer der 1. Kirche, Rätsel der Schrägmauer vorderhand unlösbar (IV.) — Apsis ostwärts der OMauer vermutet. Tor 8 B als got. Fenster festgestellt — NNebenraum erkannt (XIV. 4.).

28. III. Grbg. NOEcke im ORaum, keine erste got. Schiffsmauer gefunden (II. a).
- Anfg. IV. Erdbewegung — Vorarbeiten — Gerüste.
16. IV. Grbg. WRaum zw. FMx1 und Trennmauer, röm. Wehrgangestrich gefunden — Hptgfment über der FMx1 — FMx1 in Beziehung zu Tore 1 und 2 gebracht (IV. a). Pflasterniveau mit Holzboden im WRaum (XII. 10).
- 20.—26. IV. 3 got. Fenster verglichen (IV. b/3) — Facette 25 cm — Parapetthöhen und Abwehr — Dübelbaum- u. Tramabstände (XII. 1—VII. 4.). NMauerplan.
8. V. Vorbaurest zu Tor 6 entdeckt (X. 2./e). OWand: Dübelb.- u. Tramlager (X. 2 e.).
12. V. Grbg. an SWand zw. Trennmauer und Keller: 1.20 m tief Estrich — Füllmauer verschließt Großöffnung (Taufkapelle?) (IV. b/4.) — Tor 3 freigelegt (VII. vorl. Abs.) SMauer Aufrißplan (Schnitt S).
28. V. Lösungsbeginn der Apsisfrage: ONEugrundmauer schnitt Apsis an?
2. VI. Wintergarten OMauer fest (Ableitg. des Berggrundwassers) (I. c, vorl. Abs.) und Entschluß zur Apsisabdeckung.
3. u. 4. VI. Rund- und got. Apsis abgedeckt (II. — Abb. 3): Planvermessung ergibt eindeutige Lösung aller Rätsel betreffs Grundriß (II.): „Die Schrägmauer ist die erweiterte gotische Apsis und hat im N ihr Spiegelbild (II./1. Abs. — IV. nach e)“. Grbg. eingestellt wg. Einsturzgefahr.
6. VI. Beide Apsiden unversehrt eingeschüttet.
7. VI. Erdbebenflickmauer (OMauer) durch Fußtritt zum Einsturz gebracht (VII. 2.). OMauer Aufrißplan (Schnitt O).
27. VI.—25. VII. Abdeckung der FMy1 ostwärts des Hauses (I. c).
27. VII. (bis 15. IV. 1960) Beginn der Abdeckung der got. Wehrmauer) I. c).
- 6.—7. VIII. Renaissancebogen (Tor 3) zusammengestellt (Abb. 2 — VII. vorl. Abs.). Wintergartenmauern angebaut.
13. VIII. Netzgewölbeträger- u. Netzrippenstein gefunden (Abb. 4 — IV. b/nach d). ORaum: got. Nfenster vermauert (Tor 8 B — XIV. 4.).
18. VIII. FM-Niveau vermessen (Schnitt N).
- 23.—26. VIII. Grbg. an der FMx1 westl. der Turmterrasse: röm., got. und barocken Wehrgang festgestellt — Turm öfter aufgebaut (Schrift: Wehranlg. d. Mt.).
25. VIII. Got. Portal (Tor 1) und Tor 2 vermessen (IV. b/1). Netzgewölbeträger- u. Netzrippenstein gepaust (Abb. 4) Kellerturm vermessen (VII. 1. Abs.).
3. IX. Alte Turmterrasse und Kellerstiege vermessen. WRaum-Wfenster vermauert.

15. IX. Got. Portalauffahrt vermessen (IV. a) Schießsch. vermessen.
1. XII. Plan „Got. Kirche und Turm“ gezeichnet.

1959

15. IV. Deckenstukkatur fertiggestellt.
22.—29. VI. Grbg. am Wasserleitungsschacht: Kindergrabkopfschmuck von der 1. Grbg. 1954 wiedergefunden. (IX. 1. Abs.) — FMx3 abgedeckt, 2.13 m breit (I. c) — N-Ast der got. Friedhofsmauer angeschnitten, 1.10 m (IV. b/c) — barocke Friedhofsmauer abged., 60 cm (VII. Abs. nach 9.).
15. IX. Kirchenburg vermessen.
In den Zwischenzeiten: Installationen, Nebenarbeiten an Haus und Garten. Betonabdeckung im Saal (got. Schiff) und damit Trockenlegung endgiltig erreicht (I. c/1. Abs.). Wintergarteneinrichtung.

1960

26. III.—14. IV. Got. Wehrmauer (1.10 m) vollständig abgedeckt (II. 1. Abs.).
2. IV. Got. WehrM. teilw. längsgespalten durch prov. Graben, Fuß gesund (XVI.).
3. IV. Ergebnislose Suchmessung nach Grundmauern der Barockkirche.
4. IV. Suche mit Stahlsonde: SMauer und Sapsismauer der B. K. gefunden.
5.—6. IV. B. K.: SMauern des Schiffes u. d. Apsis abgedeckt (Abb. 5 — IX.) — Achsenverschiebung zu Gunsten von NWand-Kapellen (IX. 2.).
Alturm abgedeckt (Abb. 1 — I. c) — Turmstiegenunterbau teilw. erhalten. Renovierung: Turmterrasse (Steinpflaster) u. Wehrmauer (Schießsch. verm.).
10. IV. Plan „Die Wehrkirchen am Heiligen Berg“ gezeichnet.
11.—14. IV. Zuschüttung aller Suchgräben.
15. IV. 1960 Abschluß der heimatkundlichen Forschungsarbeit am Heiligen Berg.

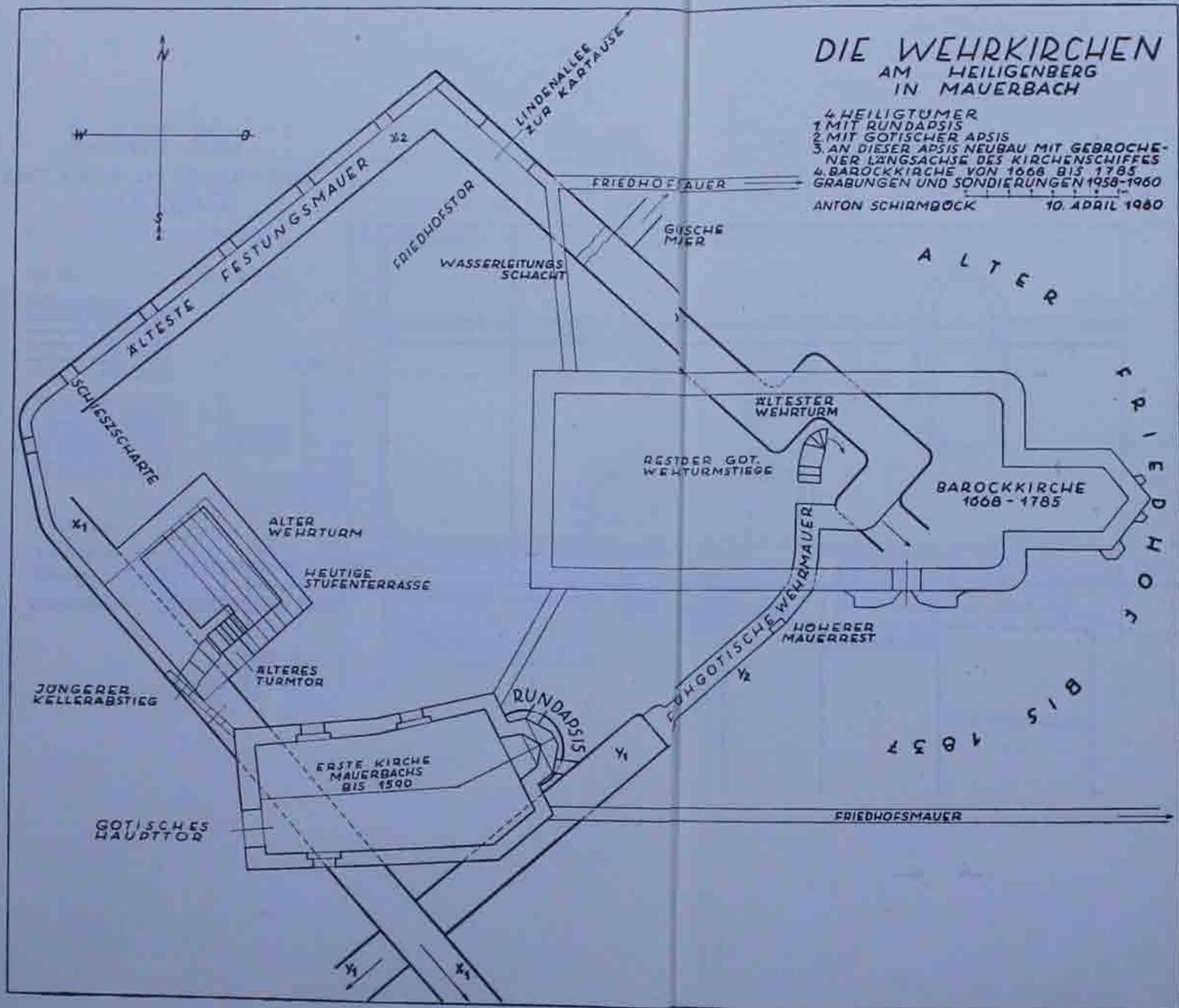
Funde:

Münzfunde aus den Jahrhunderten, auch röm. Münzen, 1945 abhanden gekommen. Aus der Römerzeit wurde 1958/60 außer Dach- und Gewölbeziegelstücken nichts gefunden, da die Abdeckung nicht die röm. Schicht anschnitt.

Gotik: Netzgewölbeträger- u. Netzrippenstein (Bild 3, 4 — IV. b/nach 4. d) — 2 Ziegel aus dem Alturm als Reparatur des Turmtreppenunterbaues: Z.: $32 \times 17 \times 5$ cm, Z.: $21 \times 10.5 \times 8$ cm). Ziegel gleichen Formats finden sich in den Ruinenmauern der Burg Ried am Rbg. (1420 zerstört) und in der Klosterruine „Im Paradies“ gleichenorts (1529 zerstört).

DIE WEHRKIRCHEN AM HEILIGENBERG IN MAUERBACH

4 HEILIGTUMER
1 MIT RUNDAP SIS
2 MIT GOTISCHER APSIS
3 AN DIESER APSIS NEUBAU MIT GEBROCHENER
LÄNGSACHSE DES KIRCHENSCHIFFES
4 BAROCKKIRCHE VON 1668 BIS 1785
GRABUNGEN UND SONDIERUNGEN 1958-1960
ANTON SCHIRMBOCK 10. APRIL 1960



SCHNITT SÜD

DER GOT. KIRCHE AM HEILIGEN BERG MAUERBACH

REKONSTRUKTION

1. III. 1961 ANTON SCHIRMBÖCK

ENTWICKLUNG

I, II, PER.
1250-1500
AB 1590
AB 1763
AB 1934

MATERIAL

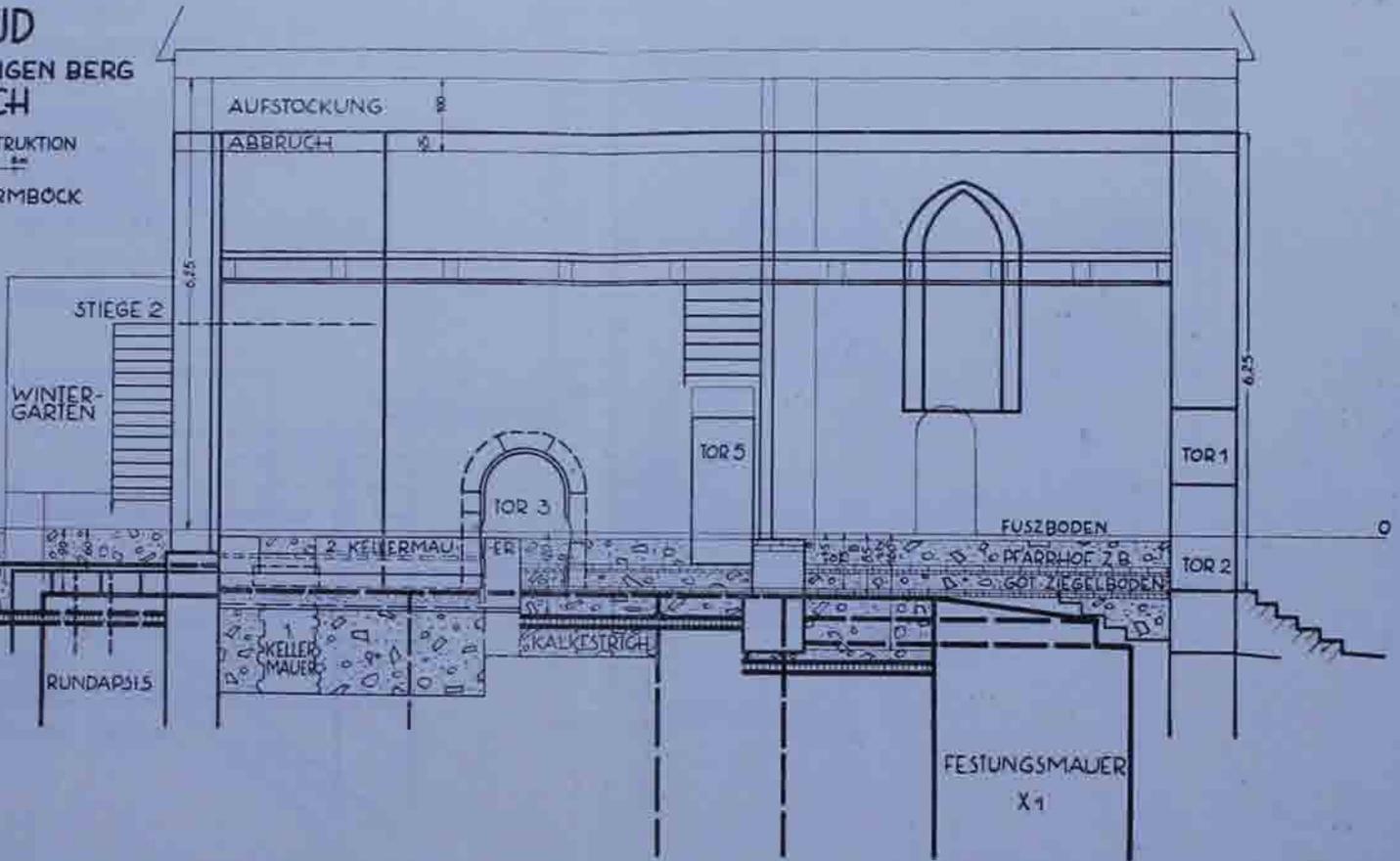
STEIN
ZIEGEL
KALK
SAND
SCHUHT

0 NIVEAU

FESTUNGSMAUER

GOTISCHE APSIS

KALKESTRICH



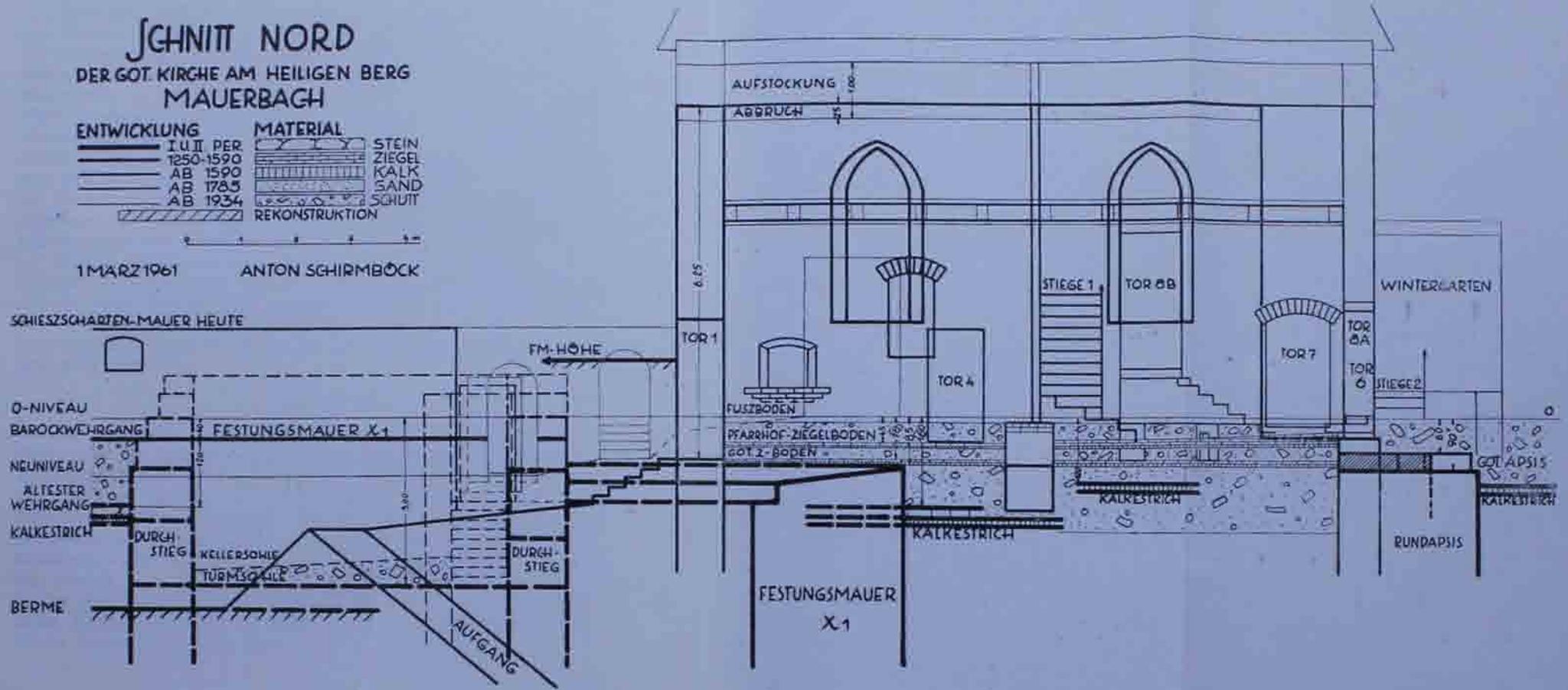
SNITT NORD

DER GOT. KIRCHE AM HEILIGEN BERG MAUERBACH

ENTWICKLUNG		MATERIAL	
I, II PER	1250-1590		STEIN
AB 1590			ZIEGEL
AB 1783			KALK
AB 1934			SAND
			SCHÜTT
			REKONSTRUKTION



1. MÄRZ 1961 ANTON SCHIRMBÖCK





Renaissance: Steintorbogen aus Funden 1958 zusammengesetzt (VII./vorl. Abs.).

Frühbarocke: Silberdraht-Grabkopfschmuck eines Kindes (IX./1. Abs.).

Nach dem Erdbeben 1590 erfolgte eine Bedeckung des röm. und got. Niveaus mit grauem Kalk-, Sand-Schutt aus 1600 bis heute, wobei chronologische Schichten zu beobachten sind von: groben und feinen Grautonscherben aller Dimensionen — unglasierte Grautonofenkacheln — unglas., gelben und braunen Tonscherben versch. Dicke — einseitig derbglas. dünneren Scherben — glas. Ofenkacheln mit Ornamenten aus dem 17. bis 19. Jh. Dieser vorwiegende Bauschutt ist mit zahllosen Menschenknochen durchsetzt, deren Vorkommen sich zwischen dem I. und II. (got. u. bar.) Ziegelboden verdichtet. Verputzmörtel mit bis zu 18 Malerschichten (meist Kalk) halfen Zeiträume schätzen. Ziegelformate und -stempel wurden in den zuständigen Kapiteln angeführt.

Wenige Schmiedeeisen-Objekte, wie: Nägel, Bandeisen-, Stab-, Platten- und Kettenreste, wurden gefunden. Da bei der Erdbewegung 1958/60 weder Münzen (eine aus 1816 — XIII. 2.), noch Werkzeuge oder Gebrauchsgegenstände gefunden wurden, kann man auf eine karge Lebensführung der Bewohner, für die geringster Wert bedeutend war, schließen.

Nachwort

Die durch die Zeit in Mauerbach allerorts gemachten Funde übersteigen die Zahl der amtlichen Fundberichte. Grabungs- und Fundbericht einer amtlichen Grabung am Heiligen Berg Nr. 14 (Barth-Boden) im Jahre 1936 (betraf: Kastell am Straßensattel der Römerstraße) ist unauffindbar. Auserwählte der Bevölkerung wären dringendst zur Registrierung oder Hortung der Funde in einem Heimatmuseum und zur Suchbegehung bei Grabungen allerart anzuhalten. Überall dort, wo eine heimattreue Seele zu forschen beginnt, häufen sich die Funde und hebt sich das Dunkel, das auf der Vorzeit lastet. Besseres kann der Jugend nicht zum Ansporn vererbt werden als die Beweise kulturellen Hochstandes ihrer Vorfahren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1961-1963

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Schirnböck Anton

Artikel/Article: [Die Kirchenburg am heiligen Berg 23-49](#)